

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. Im Monat, bei Zustellung durch dieboten 2,50 RM., bei Wohnungszustellung 3 RM., zuzüglich Steuer. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** 1 RM. 50 Pf. jährlich. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** 1 RM. 50 Pf. jährlich. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** 1 RM. 50 Pf. jährlich.



Wochenpreis: Die 8-spaltige Monatszeitung 20 Pf., die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3-spaltige Monatszeitung im übrigen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennig. **Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6**

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 201. — 87. Jahrgang — Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ — Wilsdruff — Dresden — Postfach: Dresden 2840 — Dienstag, den 28. August 1928

Eine bittere Pille.

Die geplante Tarifierhöhung der Reichsbahn.

Ganz unerwartet für den größten Teil der deutschen Öffentlichkeit ist in den letzten Tagen bekannt geworden, daß das Reichsbahngericht im Tarifstreit zwischen Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft zugunsten der Reichsbahn entschieden hat. Da die Reichsbahn schon lange auf die Gelegenheit wartet, die Tarife erhöhen zu können, so muß sich nach diesem Spruch die deutsche Bevölkerung auf eine Erhöhung der Personen- und Gütertarife ab 1. Oktober gefaßt machen. Schon im Frühjahr dieses Jahres hatte die Reichsbahn auf Grund einer ausführlich ausgearbeiteten Denkschrift der Reichsregierung eine allgemeine Tarifierhöhung vorgeschlagen. Die Reichsbahn ist nach dem Dawes-Plan zwar ein selbständiger Betrieb. Doch gelang es bei den Verhandlungen über den Dawes-Plan den damaligen Vertretern der Reichsregierung, dieser wenigstens ein Einspruchsrecht gegen Tarifierhöhungen zu verschaffen. Man einigte sich dahin, für Streitigkeiten zwischen Reichsbahn und Reichsregierung beim Leipziger Reichsgericht ein Reichsbahngericht einzurichten, das in allen Streitfragen eine endgültige Entscheidung trifft. Dieses Reichsbahngericht hat sich nun diesmal für die Reichsbahn entschieden.

Die Begründung des Urteils durch das Gericht ist der Öffentlichkeit noch nicht übergeben. Inerst hieß es, daß die Reichsbahn von der ihr zugesprochenen Tarifierhöhung nur in mäßigem Umfang Gebrauch machen wolle. Späteren Meldungen zufolge hat das Gericht jedoch zugunsten der Reichsbahn entschieden, daß sie eine jährliche Mehreinnahme von 250 Millionen Mark erzielen. In den Debatten des Reichstages in diesem Frühjahr und auch später wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß die Reichsbahn auch ohne Tarifierhöhung in der Lage sei, die Mehrkosten ohne neue Belastung der Öffentlichkeit zu tragen. Dieser Standpunkt hat wohl eine gewisse Berechtigung, hat doch die Reichsbahn in den ersten sechs Monaten dieses Jahres gegenüber dem Vorjahre über 80 Millionen Mark mehr eingenommen, so daß man von einem Rückgang der Einnahmen nicht reden kann. Dazu kommt, daß die Reichsbahn in ihrem ersten Halbjahr schon einen großen Teil der Summe aufbrachte, die sie als Mehrbetrag für das ganze Jahr in ihren Etat einrechnet hat. Man muß dabei berücksichtigen, daß die Einnahmen der Eisenbahnen namentlich im Güterverkehr in der letzten Jahreshälfte weit größer sind als in der ersten.

Im Reichsbahngericht sitzen bekannte Wirtschaftsführer, wie Dr. Silberberg und Professor Schmalenbach. Wenn diese der Erhöhung zugestimmt haben, so werden für sie erhebliche Gründe dafür vorgelegen haben, was allerdings den breiten Massen der Bevölkerung die bittere Pille der Tarifierhöhung kaum verüßen wird. Die 250 Millionen Mark Mehreinnahmen sollen so aufgebracht werden, daß 355 Millionen aus dem Personenverkehr und der Rest aus dem Güterverkehr herangezogen werden soll. Das bedeutet für den Güterverkehr eine Erhöhung von durchschnittlich 11 Prozent. Diese Zahl beweist schon, eine wie große Belastung aus dieser Überforderung der Reichsbahn der gesamten deutschen Wirtschaft erwächst, die die Mehrkosten auf die breite Masse abwälzen wird, woraus natürlich eine Verteuerung aller Lebensnotwendigkeiten entspringt. Für gewisse Sachen, wie Kohlen und Nahrungsmittel, sind ja bisher besondere billige Tarife vorgesehen. Es geht aber nicht an, die Kohlentarife, die etwa 30 Prozent der Gesamteinnahmen des Güterverkehrs ausmachen, aus der Tarifierhöhung herauszulassen, da dies eine Mehrbelastung für die übrigen Wirtschaftszweige bedeuten würde.

Wie die deutsche Wirtschaft aus diesem Dilemma herauskommen wird, läßt sich noch nicht absehen. Im Gegenteil muß damit gerechnet werden, daß, wenn nicht besondere Maßnahmen getroffen werden, wobei es leider nicht allein auf Deutschland ankommt, die Tarifierhöhungsschraube später noch weiter ausgedehnt wird. Letzten Endes steht auch hier der Dawes-Plan mit seinem Diktator, dem Reparationsagenten, als treibende Kraft im Hintergrund. Von Jahr zu Jahr steigern sich die Reparationslasten, die die Reichsbahn am meisten speist. So werden letzten Endes auch Erhöhungen, die mit dem Dawes-Plan zusammenhängen, das Reichsbahngericht betreffen haben, sich die Beweisführung der Reichsbahngesellschaft zugunsten der Tarifierhöhung zu eigen zu machen. Diese für das deutsche Wirtschaftsleben so einschneidende Tatsache beweist uns wieder einmal offenkundig, wie notwendig es ist, daß der Dawes-Plan einer gründlichen Durchprüfung unterzogen und in Einklang mit den wirklichen Lebensbedürfnissen der deutschen Nation gebracht werden muß. Unsere ausländischen Gläubiger sollen sich den alten kaufmännischen Grundsatzen vor Augen halten, daß es auch in ihrem eigenen Interesse liegt, den Schuldner lebenskräftig zu halten. Nach einem alten Sprichwort soll man nicht die Henne schlachten, die die goldenen Eier legt.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Das Siegel unter dem Kellogg-Pakt

Der Unterzeichnungsakt in Paris.

Kriegsächtnungsvertrag unterschrieben.

Pünktlich um ein Uhr hielten im Uhrensaal des Auswärtigen Amtes in Paris am Montag nachmittag unter Führung des Außenministers Briand die Delegierten der Staaten, die zur Unterzeichnung des Kriegsächtnungsvertrages zugegen waren, ihren Einzug. Der feierliche Akt nahm in Anwesenheit der Mitglieder der französischen Regierung, des gesamten diplomatischen Korps und vieler gelehrter Parlamentarier seinen Anfang. Der Unterzeichnungsakt war besonders feierlich. Dieser in Galaniform, mit der Selbsterbe in der Hand, führten die Diplomaten in den Unterzeichnungsaal; an der Spitze Staatssekretär Kellogg, Amerika, dann Lord Cushendun-England, Briand-Frankreich, Dr. Stresemann-Deutschland, Symans-Belgien, Jaleffi-Polen, Benesch-Tschechoslowakei, Madengie-King-Kanada sowie die übrigen Bevollmächtigten, also Cosgrave-Irland, Graf Manzoni-Italien, Graf Uchida-Japan, Senator Marschan-Australien und die Oberkommissare Smith-Südafrika und Sie G. R. Parr-Neuseeland.

Die Bevollmächtigten nahmen an der hübsch angelegten Aufstellung im Uhrensaal Platz, Briand als Vorsitzender in der Mitte. In seiner Rechten saßen die Vertreter Deutschlands, Belgiens, Japans, Polens und der Tschechoslowakei, zu seiner Linken die Delegierten der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und der englischen Dominien, im ganzen vierzehn Bevollmächtigte, die fünfzehn Mächte vertreten, da Lord Cushendun sowohl England als auch Indien vertritt.



Stresemanns Ankunft in Paris.

Briands Begrüßung.

Nachdem die Teilnehmer Platz genommen hatten, erhob sich der französische Außenminister Briand zu einer Begrüßungsansprache, in der er ausführte:

Ich bin mir voll bewußt, daß eine Feierlichkeit wie diese durch Schweigen gewinnen würde. Ich möchte lieber, ohne viele Worte zu machen, jeden von Ihnen einfach im Namen seines Landes erheben sehen, um seine Unterschrift unter die bedeutendste aus dem Frieden geborene Kollektivakte setzen zu sehen. Aber ich würde Frankreich gegenüber meiner Aufgabe mich schlecht entscheiden, wollte ich nicht sagen, wie geehrt es sich dadurch fühlt, die Delegierten zwecks Unterzeichnung eines allgemeinen Paktes zur Ahtung des Krieges zu empfangen. Zudem ist Sie willkommen heiße, beglückwünsche ich mich dazu, die Staatsmänner zu sehen, die in ihrer Eigenschaft als Außenminister persönlich an der Schöpfung, Vorbereitung oder Ausarbeitung des neuen Paktes teilgenommen haben. Wir schulden besonderen Dank denen, die sich der Mühe einer langen Reise unterzogen, um an dieser Kundgebung teilzunehmen. Ich zweifle nicht daran, daß sie sämtlich bereit sind, sich mit im gleichen Gefühl der Dankbarkeit gegenüber denjenigen unserer Kollegen anzuschließen, der nicht zögerte, und hier mit der vollen moralischen Autorität seines Namens und desjenigen des großen von ihm vertretenen Landes die Versicherung des Glaubens an die Bedeulung des Paktes, den wir

unterzeichnen werden, zu überbringen. Unter uns im gleichen Saale stehend, kann der verehrte Herr Kellogg mit gerechtfertigtem Stolz den ganzen so durchlaufenden Weg durchmessen, seitdem wir die Möglichkeit dieses gewaltigen diplomatischen Beginns prüften. Kann der zivilisierten Welt eine bessere Lehre geboten werden als dieses Schauspiel einer Zusammenkunft, an der durch die Unterzeichnung eines Paktes gegen den Krieg

Deutschland aus freien Stücken und ohne Zögern

zwischen sämtlichen anderen Signataren, seinen früheren Gegnern Platz nimmt? Gibt es noch eine schlagendere Illustration, wenn auf diese Weise dem Vertreter Frankreichs Gelegenheit gegeben wird, der zum erstenmal seit mehr als einem Jahrhundert einen deutschen Außenminister auf dem Boden Frankreichs empfängt, ihm den gleichen Empfang zu bereiten wie seinen ausländischen Kollegen? Ich füge hinzu, da dieser

Vertreter Deutschlands Stresemann

heißt, kann man glauben, daß ich besonders glücklich bin, dem ausgezeichneten Geist und Mut des hervorragenden Staatsmannes Anerkennung zu zollen, der während dreier Jahre nicht gezeugert hat, sich unter seiner Verantwortung dem Wert der europäischen Zusammenarbeit für die Aufrechterhaltung des Friedens zu verschreiben.

Briand gedachte dann in warmen Worten des abwesenden englischen Außenministers Chamberlain, dem er schnelle Wiederherstellung der Gesundheit wünschte, und betonte in seinen weiteren Ausführungen, daß es sich bei dem Pakt von Paris nicht um eine Liquidation des Krieges handele, sondern daß er ein Vertrag der Eintracht sei. Deshalb habe auch Herr Kellogg besonderen Wert darauf gelegt, daß die Unterzeichnung dieses Paktes in der Nähe des Plafes der Eintracht in Paris vorgenommen werden sollte. Der Minister kam sodann auf das Verhältnis des Kellogg-Paktes zum Völkerbund zu sprechen und stellte dabei fest, daß der Völkerbund in dem Kellogg-Pakt eine weitgehende Rückversicherung habe, worüber er sich nur freuen und aus dem er nur Nutzen ziehen könne. Die Ansprache schloß mit der Wendung, das große Verdienst des Paktes sei es, Hoffnung in der ganzen Welt zu erwecken. Diese Hoffnung dürfe aber nicht enttäuscht werden. Die Proklamierung des Friedens sei schon viel, man müsse ihn aber organisieren. Die Lösungen durch die Gewalt müssen durch die Lösungen durch das Recht ersetzt werden. Dies werde das Werk von morgen sein.

Nunmehr forderte Briand die Bevollmächtigten auf, das diplomatische Instrument zu unterzeichnen, das außer dem Vertragstext und seiner Vorrede die zwischen Kellogg und Briand im Verlauf der Verhandlungen gewechselten Noten enthält.

Die Unterzeichnung.

Briand setzte sich und die Zeremonie der Unterzeichnung begann. Auf der Glasplatte des dazu zur Verfügung gestellten Tisches lag das Dokument des Kriegsächtnungsvertrages. Golden bligte der Federhalter, den der Bürgermeister von Le Havre dem Washingtoner Staatssekretär überreichte. Ein schmutzloses Tintenfaß dabei, das gleiche, das Vergennes im Jahre 1783 benutzte, um den ersten zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika geschlossenen Vertrag zu unterzeichnen.

Als erster tritt Reichsaußenminister Dr. Stresemann an den Tisch und setzt seine Unterschrift unter den Pakt. Ihm folgen Kellogg, der im Namen der Vereinigten Staaten von Amerika zeichnet, Symans, der Belgier, Briand, Lord Cushendun, der auch für Indien zeichnet, dann die Vertreter der britischen Dominions und die Bevollmächtigten der übrigen Staaten. Dr. Benesch schließt die Reihe.

Eine halbe Stunde hat die feierliche Handlung gedauert. Dann ziehen sich die Delegierten in den geschmückten Garten des Außenministeriums zurück, wo ihnen Briand den Tee servieren läßt.



Mit diesem Federhalter wurde der Kellogg-Pakt unterzeichnet.

Stresemann bei Briand.

Um 6 Uhr fuhr Dr. Stresemann zu Briand, der ihn im Auswärtigen Amt erwartete. Briand ging Stresemann entgegen und begrüßte ihn mit der Frage nach seinem Befinden, dann schloßen sich die Türen und die beiden Außenminister blieben vierzig Minuten lang mit dem Dolmetscher allein. Die offizielle Veröffentlichung sagt in allgemeinen Wendungen, daß die Aus-

Sprache u. a. der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes und den damit zusammenhängenden Fragen" gegolten habe. Stresemann antwortete nach der Zusammenkunft einem ihm bekannten Pariser Journalisten, der Einzelfragen stellte, sein Arzt habe es ihm verboten, über das Notwendigste hinaus Gespräche zu führen. Es wird behauptet, Stresemann habe Briand auf die Bedeutung der Tatsache aufmerksam gemacht, daß der Reichskanzler an seiner Stelle die deutsche Delegation nach Genf führe, und habe eine Aussprache zwischen dem Kanzler und Briand vorbereitet, aber die beiden Außenminister selbst seien auf die Hauptpunkte nicht näher eingegangen.

Bei Poincaré.

Montag vormittag begab sich Dr. Stresemann in Begleitung seines Dolmetschers Dr. Schmidt zu einem Besuch des Ministerpräsidenten Poincaré in das Finanzministerium, das einen Flügel des Louvre einnimmt. In dem Augenblick, als der Minister vor dem Louvre vorfuhr, verließ der belgische Außenminister Homans das Gebäude, der gleichfalls Poincaré einen Besuch abgestattet hatte.

Die Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Poincaré, die um 10.50 Uhr begann, dauerte 1 1/2 Stunde. Die Unterhaltung fand im Empire-Salon des Ministeriums statt. Es wohnten ihr der Dolmetscher des Reichsaussenministers und der Dolmetscher des französischen Auswärtigen Amtes bei. Vor dem Finanzministerium hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die Dr. Stresemann bei seiner Ankunft und Abfahrt lebhaft begrüßte.

Sowohl in französischen wie in deutschen Kreisen wird vorläufig strengstes Stillschweigen über den Verlauf der Unterredung beobachtet. Die Aussprache soll sich aber in erster Linie um die Frage der Rheinlanddräumung im Zusammenhang mit der interalliierten Schuldentregulierung gedreht haben.

In der Umgebung des französischen Ministerpräsidenten wird versichert, daß Poincaré sich auf interessiertes Zuhören beschränkt und sich mit der Tatsache abgefunden hat, daß zum letzten Male „unverbindlich“ über die Frage der Rheinlande gesprochen wurde. Entscheidungen sind nicht gefallen. Aber ausgesprochen wurde, daß baldige Entscheidungen unvermeidlich sind.

Die Zugangsstraßen zum Finanzministerium waren während der Ankunft und der Abfahrt Stresemanns von der Polizei bewacht, doch wurde Stresemann jedesmal aus dem Publikum mit freundlichen Zurufen begrüßt. Deutsche Pfandgenossen sah man außer an den öffentlichen auch an manchen Privatgebäuden.

Um die Rheinlanddräumung Belgien will nicht übergangen werden

Paris, 27. August. Wie verlautet, ist der belgische Außenminister Homans bei der französischen Regierung vorstellig geworden, daß Belgien bei den deutsch-französischen Verhandlungen über eine vorzeitige Rheinlanddräumung unter gar keinen Umständen übergangen werden dürfe, da die politischen und finanziellen Interessen Belgiens zu groß seien, als daß es sich vor eine vollendete Tatsache stellen lassen könne.

Der polnische und der tschechische Außenminister haben ihren Pariser Aufenthalt zu einem Meinungsaustausch über die Zielsetzung ihrer beiden Länder zu der Frage der Rheinlanddräumung und zu der mitteleuropäischen Frage benutzt. Wie verlautet, haben sie Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassung in den beiden Fragen festgestellt können und daher den Beschluß gefaßt, in Zukunft gemeinsam vorzugehen.

Das Urteil des Reichsbahngerichts

Berlin, 27. August. Rummer wird das Urteil des Reichsbahngerichts auf den Antrag der Reichsbahn auf Erhöhung der Tarife veröffentlicht. Das Reichsbahngericht hat danach den Antrag der Reichsbahn auf Erhöhung seiner Einnahmen durch Tarife in Höhe von 250 Millionen Mark in vollem Umfang stattgegeben. Nach eingehender Prüfung der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Einnahmeentwicklung im Jahre 1928 wird diese Entscheidung damit begründet, daß sich bei Verfolgung kaufmännischer Abschreibungsgrundsätze eine Unterbilanz von 489 Millionen Mark ergeben würde. Im Verlaufe der großen Sparmaßnahme, sorgfältig erwogene Disposition und kluge Finanzwirtschaft der Reichsbahn sollte das Gericht dem Antrag der Erhöhung um 250 Millionen Mark. Es gab der Überzeugung Ausdruck, daß aber auf keinen Fall die Mehreinnahme aus dieser Tarifserhöhung zunichte gemacht werden dürfe durch kürzere Arbeitszeit und Erhöhung der Gehälter und Löhne. Die Entwicklung der Personalausgaben hat die schwierige und beengte Lage der Reichsbahn herbeigeführt, wobei die Arbeitszeitverkürzung und die Erhöhung der Gehälter und Löhne seit 1926 maßgebend mitwirkten haben. Da die Reichsbahn dem Betriebszwang unterliegt, kann sie bei verteuerten Personalkosten eine Einschränkung ihres Dienstbetriebes nicht durchführen. Bei der kommenden Tarifserhöhung sollen Brennstoffe, Heu und Stroh und Güter, die eine individuelle Behandlung verdienen, schonend behandelt werden. Im Personenverkehr wurde dem Antrag der Reichsbahn zugestimmt, den Berufsverkehr, der über 43 Prozent des Verkehrs ausmacht, von der Erhöhung auszunehmen. Die Einführung des Zweiklassenstufens wurde begrüßt. Die Tarifserhöhung macht in keiner Weise die Beschaffung neuer Kapitalmittel für Erneuerungszwecke überflüssig, im Gegenteil hält das Gericht diese Mittelbeschaffung für besonders dringend und zwingend. Bei Betrachtung der gesamten finanziellen Entwicklung und der derzeitigen Lage der Reichsbahn hat das Gericht die Überzeugung gewonnen, daß bei der Reichsbahn zu keiner Zeit seit ihrer Begründung diejenige finanzielle Beweglichkeit und Freiheit vorhanden war, die ein Unternehmen von solcher Größe und dieser Bedeutung für die deutsche Gesamtwirtschaft besitzen muß.

Kleine Nachrichten

Paris, 27. August. In einer Auslassung die Unterzeichnung des Kriegsgeschwänders als ein Ereignis, das in der ganzen Welt als eine neue Etappe auf dem Wege des Friedens begrüßt werde. Der neue Vertrag, so wird ausgeführt, hebt in keiner Weise die positiven Friedensgarantien auf, die bereits bestehen. Er fügt ihnen vielmehr eine moralische Garantie für diejenigen Länder hinzu, die — wie Polen — in dem Abkommen von Locarno nicht alle Sicherheiten, die sie gewünscht hätten, gefunden haben. Er bedeutet schließlich die Beteiligung der großen materiellen und moralischen Macht der Vereinigten Staaten an dem Werke des Friedens, der Vereinigten Staaten, die sich nach dem Versailler Vertrag systematisch von den europäischen Angelegenheiten ferngehalten hatten. So wird zu gegebener Zeit ein weiteres Glied in die Kette der internationalen Abkommen gefügt, das das politische Statut der Welt aufrecht erhalten und verstärken soll.

Erdbeben in Algerien.

London. Nach einer Meldung aus Oran wurde ein Teil Algeriens am Sonntag von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Mehrere Petroleumquellen sind infolge der Erschütterungen verlegt.

Wirbelsturm über Liverpool.

London. In Liverpool und Umgebung richtete ein Wirbelsturm in der Nacht zum Montag beträchtlichen Schaden an. Einem schweren Gewitter folgte eine Windstöße, die alles, was nicht fest und nagelfest war, hinwegjagte. Alte Bäume und schwere Baumstämme wurden viele Meter hoch in die Luft geschleudert. Die Höhe des Schadens ist noch nicht ermittelt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 28. August 1928.

Werkblatt für den 29. August.

Sonnenaufgang 5⁵⁵ | Mondaufgang 18¹⁵
Sonnenuntergang 18⁵⁵ | Monduntergang 2²⁵
1866: Der Dichter Hermann Löns geb.

Abstieg.

Die Tage sind wieder kürzer und die Nächte länger geworden. Noch ist der Sommer nicht zu Ende und doch vollzieht sich kaum merklich vorerst das Gefühl, daß alle Entwicklung, was sie noch so hoch und steil anstreden, nicht ins Endlose bergan getrieben werden kann, sondern daß jedem Wellenberg ein Wellental folgen muß. Doch hinter dem Kamme ein Rückfluten einsetzt, wie jede Anstrengung naturgemäß durch eine Ruhepause, die kein Stillstand zu sein braucht, abgelöst wird. Auch der Vogel entspannt sich wieder, nachdem ihm der Weil erschauert ist. Der Sommer, der in diesem Jahr in der Hauptsache eine papierne Kalendergegenwart war, ist die Jahreszeit der inneren Widersprüche. Er verströmt sich in Blüten, in lachendem Leben. Für eine kurze Spanne nur. Denn hinter der Farbenfreude greift schon die Sorge der Verwehnung, wenn die belebende Wärme der Sonnenstrahlen schwächer zu werden anfängt.

Abstieg ist kein Abstieg. Abstieg ist langsame Entwöhnung. Kein plötzliches Ueberfließen ins Gegenteil, sondern allmählicher Abbau. Ein schrittweises Abgewöhnen von Annehmlichkeiten, die eben dadurch als solche empfunden werden, daß sie vorübergehende Erscheinungen sind. Denn die Gewöhnung mindert den Wert der Dinge herab. Alles ist in ständiger Fluß. Abwechslung, eingestreute Lichtblicke, Augenblicke, die begeistern vermögen, sind das ausgleichende Element in der Eintönigkeit, die auch den Reiz der Sommerzeit erlösen kann. Die Abwechslung bedingt nicht nur Auf-, sondern auch Abstieg. Weil nach einer Auffassung, wie sie der Dull und die erste Augusthälfte darstellen, ein Zerblättern sich einstellen muß, in dem sich die Ueberleitung vollzieht. Der Abstieg, der den meisten gedanklich un bequem ist, gleicht den sieben mageren Jahren der Entwöhnung von den fetten und muß es solcher teilweise in Kauf genommen werden.

Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme in beiden Becken 19 1/2, Luftwärme 20 Grad.

Geschäftsjubiläum. Im Jahre 1868 erblickte in unserer Stadt ein bis dahin noch nicht vertriebenes Gewerbe, das Dekorationsmalenhandwerk, das Herr Karl August R u m a n n zu dieser Zeit einführt. 60 Jahre bereits besteht nun sein Geschäft, dessen Leitung liegt seit 21 Jahren in den Händen seines einzigen Sohnes Curt R u m a n n, der es mit Schaffensfreude im Sinne seines Vaters weitergeführt hat und als bewährter Fachmann weit und breit bekannt ist. Für ferneres gutes Fortbestehen wünschen wir ihm das Beste!

Der Sprechtag des Ortsauschusses für Handwerk und Gewerbe wurde gestern nach 5 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Stadtrat J i e n e r t, mit Begrüßung der nicht zahlreich erschienenen eröffnet. Er gab Kenntnis von einem Dankschreiben der Sanitätskommission und von dem Jahresbericht der städtischen Gewerkschule Meissen und berichtete kurz über die Rede, die Finanzminister Weber auf dem Handwerktage am 19. August in Leipzig gehalten hatte. Ueber den prächtigen Verlauf des Handwerktages berichtete in großen Zügen Obermeister B u s c h. Der gewaltige Festtag, die große Anteilnahme der Bevölkerung und die Demonstrationssammlung am Völkerschlachtdenkmal hinterließen den Eindruck, die Handwerkbewegung macht Fortschritte! Ergänzende Einzelheiten gab dazu Schlossermeister T r e p t e. Der Zweck des Handwerktages kam in den zur Verlesung gebrachten Entschuldigungen an Regierung, Reichs- und Ländervertretungen zum Ausdruck. Im Juni mußte die angelegte Steuerberatung durch Geschäftsführer Kloßke ausfallen, weil er für den Tag als Sachverständiger des schlesischen Handwerks vor den Enquete-Ausschuß nach Berlin geladen war. Der von der Reichsregierung eingesetzte Ausschuss besteht aus 25 maßgebenden Herren, die die Lage der deutschen Wirtschaft zu untersuchen haben und weiter, ob die Möglichkeit vorliegt, Industrie und Handel mit weiteren Lasten zu belagen. Jede der 45 Berufsgruppen Deutschlands mußte ihre Vertreter senden, je 6 waren an einem Tage geladen. An den Sitzungen nahmen außerdem 2 Engländer und 2 Franzosen mit ihren Berichterstattern teil. Herr K l o s h e gab einen anschaulichen Bericht über die Art seiner Betätigung, die sich in der Hauptsache um die Lage des Handwerks gegenwärtig und im Verhältnis zur Vorkriegszeit drehte. Unterlagen und Kollationen mußte er nachträglich einreichen. Sichtlich haben seine Ausführungen mit dazu beigetragen, weitere Kosten von Handwerk und Gewerbe abzuwenden. Herr K l o s h e bezeichnete die Lage als sehr ernst. Handwerk und Gewerbe in ihrer Gesamtheit hätten bisher nicht mit genügendem Energie ihre Interessen vertreten können, weil viele noch abseits ständen. Heute läßt es aber keinen Handwerker und Gewerbe-

treibenden mehr geben, der außerhalb der Organisation stehe. Uebersteigerte Geschlossenheit, die Zusammenfassung aller Kräfte sei notwendig, um das Schlimmste abzumenden. Viel Ernstes und Schwieriges sei noch zu erwarten. Bei der Gelegenheit erinnerte Herr J i e n e r t an die großen Vorteile und Ertragsmöglichkeiten der Organisation. Er machte weiter aufmerksam auf die neuen Bestimmungen der Reichspost betr. Briefumschläge, auf den beim Reichswirtschaftsrat liegenden Entwurf gegen Schwarz- und Pfuscharbeit und auf die pünktliche Rückzahlung von Anwaltsentlohnungen, und wies Vorwürfe zurück, die gegen ihn in Sachen der Verpachtung des Elektrizitätswerkes an die Schlachthalle Wilsdruffer Landwirte seitens hiesiger Fleischer laut geworden waren. Wie ihm versichert worden sei, habe die Genossenschaft nicht die Absicht, das einheimische Fleischgewerbe durch ihren Verkauf zu schädigen. Eine Anfrage über Kirchensteuer konnte nicht gestellt werden. Ein Artikel in der Gewerbezeitung Wilsdruff treffe die Auswüchse in der Erwerbslosenfürsorge. Mit der Verlesung desselben fand der Sprechtag sein Ende.

Ein Motorrad gestohlen. Gestern nachmittag in der 6. Stunde wurde aus dem Haus für des Restaurants „Lobbe“ ein fahrfähiges Motorrad, Marke D. M. B., Kennzeichen III 10 845, gestohlen. Als mutmaßlicher Täter kommt ein gewisser Max Klau aus Wolbau (Oberlausitz) in Frage.

Millitärverein. Mit der kommenden Sonnabend stattfindenden Monatsversammlung wird eine schlichte Gedenkfeier des Soldatentages verbunden. Alle Kameraden werden auf das Inerat in dieser Nummer hingewiesen.

Die Plage der wildernden Hunde. Der Verein für jagdliche und landwirtschaftliche Interessen Sachsa und Umgebung meldet in seinem Bericht, daß im Laufe des letzten Winterhalbjahres u. a. 25 Hunde verendet aufgefunden wurden, von denen vier von Kraftwagen überfahren und dreizehn von Hunden zerrissen waren. Die Plage der wildernden Hunde habe aber noch zugenommen und entwickele sich zur ernstlichen Gefahr für die Wildbestände.

Gegen die knallenden Motorräder schreitet jetzt auch das Polizeipräsidium in Dresden ein. Es werden jetzt täglich Verkehrspolizei kontrollieren vorgenommen und die Motorräder auf ihren einwandfreien vorchriftsmäßigen Zustand geprüft. An einem der letzten Tage wurden innerhalb 2 Stunden etwa 280 Krafträder angehalten, wovon 30 als nicht in Ordnung beanstandet wurden. Ihre Fahrer wurden angezeigt. Im Publikum ist man mit dem Einschreiten der Polizei sehr einverstanden.

Kein Federvieh auf die Straße lassen! In allen Dörfern beobachtet man, daß das Federvieh (hauptsächlich Gänse und Hühner) des Morgens auf die Straße gelassen wird. Die Tiere sind dann den ganzen Tag über größtenteils unbeaufsichtigt an den Straßenrändern der Landstraße zu finden. Dabei kommt es jetzt immer häufiger vor, daß die Tiere für die Kraftfahrzeuge eine ernste Gefahr werden. Diejenigen Besitzer, die ihre Tiere unbeaufsichtigt auf der Landstraße herumlaufen lassen, können zur Anzeige gebracht werden.

Einheitliche Straßenordnung in ganz Europa. Deht, wo durch Flugzeug und Auto die Länder einander nähergerückt sind, macht sich die Verschiedenheit der Verkehrsregeln in den einzelnen Staaten immer mehr als Hindernis fühlbar. Zur Beseitigung dieses Mißstandes soll im Herbst kommenden Jahres ein internationaler Kongreß zusammentreten, um eine einheitliche Verkehrsregelung für ganz Europa zu schaffen. Falls diese Arbeiten von Erfolg gekrönt sein sollten, so dürfte es doch längere Zeit dauern, bis die verschiedenen durch jahrhundertlange Tradition geübten und durch Landesgesetze geregelten Gewohnheiten verschwinden und den neuen Einheitsvorschriften Platz machen werden.

Brandschäden und ihre Ursachen. Der soeben erschienene Geschäftsbericht der Landesbrandversicherungsanstalt für 1927 gibt ein anschauliches Bild von den im vergangenen Jahre vorgekommenen Brandfällen. Insgesamt 3402 Brandfälle, durch die 4401 Gebäude vernichtet oder beschädigt wurden, waren zu verzeichnen, und zwar war bei 2136 Fällen (61,7 Prozent) die Brandursache zu ermitteln, während sie sonst nur zu mutmaßen war. Die Zunahme der Fälle gegen 1926 war mit 171 Bränden gering, erheblich dagegen die Zunahme der von der Landesbrandversicherung gezahlten Entschädigungen, die mit 7 816 000 Mark um 1 298 000 Mark höher war als im Vorjahre. Die Brandfälle verteilen sich auf die Kreishauptmannschaften ungefähr gleichmäßig, wenn man ihre verschiedene Größe berücksichtigt. Interessant ist es, die Entstehungsursachen nach ihrer Häufigkeit zu betrachten. Dabei ist Wilsdruff 888 mal zu verzeichnen, dem 1075 Gebäude zum Opfer fielen, Selbstentzündung 98 mal (146 Gebäude), Explosionen 262 (279), Funkenflug 167 (190), bauliche Fehler in der Anlage von Essen und Ofen 402 (459), mangelhafte elektrische Anlagen 150 (208), Brandstiftung 288 (600). Unerwartet blieb die Ursache in 121 Fällen. Den größten Schaden (30,25 Prozent der Gesamtsumme) haben die Brandstiftungen verursacht, etwa 2 360 000 Mark. Aus diesen Zahlenangaben läßt sich mancher Schluß über die Möglichkeit der Verhütung von Bränden ziehen, und gerade in dieser Beziehung ist bemerkenswert, daß Kinder durch Spielen mit Streichhölzern in 86 Fällen 133 Gebäude vernichtet oder beschädigten, 203 000 Mark Schaden ist dadurch entstanden. — Die Brandfälle verteilen sich auf die einzelnen Monate etwa gleichmäßig. Merkwürdig ist, daß mehr als ein Fünftel aller beschädigten Gebäude an Sonnabenden von Brand heimgesucht wurden.

Noch keine Erhöhung der Krankenversicherungsprämie. Entgegen anderslautenden Meldungen erfährt die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite, daß das Reichsarbeitsministerium sich nicht mit der Ausarbeitung einer Verordnung beschäftigt, die sich auf die Versicherungsprämie für die Ortskrankenversicherung bezieht. Es schweben allerdings im Reichsarbeitsministerium Erörterungen, ob sich auch in der Krankenversicherung eine Erhöhung durchführen läßt. Diese Erhöhung der Krankenversicherung kann aber nicht, wie bei der Unfallversicherung, durch Verordnung in Kraft gesetzt werden, da die Ermächtigung, die früher der Reichsarbeitsminister besaß, vom Reichstag getrieben worden ist. Es bedarf also zu einer Erhöhung der Krankenversicherungsprämie eines Reichsgesetzes, das den zuständigen Stellen noch nicht vorliegt, so daß es also in absehbarer Zeit nicht einmal dem Reichstag zur Verlesung kommen dürfte, selbst wenn das Kabinett sich zu einem solchen Gesetz entschließen sollte.

„Vergessen Sie nicht, die Antenne zu erden!“ Das ist das Lebenswort im Rundfunk. Man sagt durch den Draht nicht „Gute Nacht!“ oder „Schlafen Sie gut!“, sondern weiser und vorsichtiger: „Vergessen Sie nicht, die Antenne zu erden!“ Ein Hofbesitzer in Raden-Niedling hatte auch Radio gehört und sich dann schlafen gelegt, ohne den oben zitierten Ratsschlag zu befolgen. In der Nacht zog ein schweres Gewitter am Himmel herauf. Donner krachte, Blitze zuckten. Einer davon schlug auch in den Wilsdruffer des Hofbesitzers ein, der vergessen hatte, die Antenne zu erden. Alles wäre gut gegangen. Der Blitz wäre wohergekommen und ordnungsgemäß in die Erde gefahren, aber die Vergesslichkeit des Radiobesitzers hatte ihm einen anderen Weg gebahnt. Er fuhr in den Radioapparat. Im Ru stand die ganze Stube in Flammen, das Feuer dehnte sich aus und scherte einen großen Teil des

Bestimmungen die Antenne...
Recht der Gebur...
Geburt, W...
dem Bef...
ren wird...
Vormunde...
Forderungen...
Schranke...
die, darf...
ten, Abze...
mäßig un...
Prozess...
Das 2...
Das 2...
ment w...
Schöff...
desarbeits...
lenheit o...
kann Bef...
aboptieren...
Jahren au...
ren kann...
werden.
Das
Kraft. Aber
Unterdruck...
unter. Dar...
lich sind, v...
limeter hab...
daß ihm n...
tionsjahr 1...
sogar die...
Strohboden...
mehr als 1...
über von 7...
Millimeter...
sodern nicht...
der Zimme...
liegenden...
den kann;...
es sich nich...
gramm und...
Teuchtipst...
Kochstrukt...
patronen, di...
nen; Selbst...
stimmungen...
Studie
Schiller-L...
mit ihrer...
Endbildd...
Bestimmung...
fellen, des...
von Paris...
Stadt aus...
nach Reims...
mit dem A...
zu den C...
bunglinie, g...
ebenfalls in...
15 Hg...
Ründen-G...
Göll m...
Lösung diese...
Seite aus...
Etern Halle...
wurde ge...
im Wasser...
Vord würd...
gefüttert...
im Wagen...
Fällen zeigt...
Dafers ent...
tränkt wird...
und ferner...
fen, ihnen...
ferationen...
Erweite...
maligen Du...
Soang. Dun...
gehellte Re...
ionen, eine...
Heim fetz...
dar ist zur...
das Heim...
angenehmen...
sich auch...
entblagern...
famitten...
Nähere P...
Kaulbachstra...
Q o r
Ein Lon...
famtlichen...
Kod, mag...
weglichkeit...
nicht mehr...
einen Verg...
nehmen ta...
Interesse...
Ein sch...
baren Geis...
Kammer d...
bestohene...
doch gleich...
einen Weib...
Man n...
„Herr Ober...
Namen ruf...
das „Herr...
gangenen...
ausgeführt...
bürger, die...
Arbeitsgef...
dieser H...
über eine...
heutigen...
Bade der...
Waste gegen

Bestimmungen ein. Und das alles weil der Hofbesitzer veräußert hatte, die Antenne zu erden! Vergessen Sie aber nicht...
Rechte und Pflichten von der Wiege bis zur Bahre. Mit der Geburt wird der Mensch „rechtsfähig“, indem er alle Rechte und Pflichten bekommt. Erbsfähig ist er bereits 270 Tage vor der Geburt. Mit zwei Jahren muß er sich das erste Mal impfen lassen. Mit dem 6. Lebensjahr tritt die Schulpflicht ein, mit sieben Jahren wird er beschränkt geschäftsfähig, d. h. mit Zustimmung des Vormundes usw. Mit 13 Jahren wird er zur Beschäftigung in Fabriken zugelassen. Vom 14. bis 18. Jahre dauert die beschränkte Strafmündigkeit. Mit 16 Jahren wird man ehefähig, darf ein Testament errichten und das Mädchen darf heiraten. Achtzehnjährige junge Männer und Mädchen sind vollstufmündig und können für volljährig erklärt werden. Der oder die Zwanzigjährige erhält das Wahlrecht zu Reichs- und Landtag. Das 21. Jahr bringt die Volljährigkeit, der Mann wird ehemündig. Der oder die Fünfzehnjährige kann sich ins Parlament wählen lassen, muß mit dreißig Jahren die Berufung als Schöffe, Geschworener, Handelsrichter oder Besitzer des Landesarbeitsgerichts annehmen und darf nach zehnjähriger Verschollenheit vom 31. Jahre ab für tot erklärt werden. Der 35jährige kann Besitzer des Reichsarbeitsgerichts werden, der 36jährige adoptieren, der 37jährige darf Vormundschaft ablehnen, mit 65 Jahren auch das Schöffen- und Geschworenennamt. Bei 70 Jahren kann jeder nach 35jähriger Verschollenheit für tot erklärt werden.

Das neue Waffengesetz tritt befristet am 1. Oktober in Kraft. Ihm unterliegen nicht Luftgewehre — im Gesetz heißt es Luftdruckwaffen — mit einem Kaliber von 7 Millimeter und darunter. Darnach bleiben alle Luftgewehre, wie sie hier gebräuchlich sind, vorausgesetzt, daß sie kein größeres Kaliber als 7 Millimeter haben, waffenlos. Ferner heißt es im Gesetz weiter, daß ihm nicht unterliegen: Sämtliche Modelle bis zum Konstruktionsjahr 1870 einschließlich; Waffen mit nicht gezogenen Läufen, sofern die Länge des Laufs, gemessen von der Mündung bis zum Stoßboden, mehr als 25 Zentimeter und sofern das Kaliber nicht mehr als 9 Millimeter beträgt; Druckluftwaffen mit einem Kaliber von 7 Millimeter und darunter; Zimmerstutzen, Kaliber 4 Millimeter und darunter, für Zündbüchsen mit Bleirundkugeln, sofern nicht durch die Herausnahme eines etwaigen Einstekens der Zimmerstutzen zu einer gebräuchlichen, dem Gesetz unterliegenden Schußwaffe mit größerem Kaliber umgewandelt werden kann; Flinterwaffen (Zelings) mit gezogenem Lauf, soweit es sich nicht um Mehrschuß handelt, im Gewicht bis zu 2 Kilogramm und mit einem Kaliber von 6 Millimeter und darunter; Rauchpistolen; Scheintod- und Schreckschußwaffen, sofern sie ihrer Konstruktion nach lediglich zum Versetzen von Knall- oder Gaspatronen, die keine Durchschlagskraft besitzen, benutzt werden können; Selbstschußapparate; Nebelbläsausrüstungen. Nähere Bestimmungen über Einzelheiten ergeben sich aus dem Gesetz.

Studienfahrt nach Paris und zu den Schlachtfeldern. Die Schiller-Akademie veranstaltet, auf Grund der guten Erfahrungen mit ihrer ersten Reise, vom 16. bis 23. September eine zweite Studienfahrt nach Paris mit fünfzehntägigen Aufenthalten, der eine Besichtigung der bedeutendsten Kunstschatze und Sehenswürdigkeiten, des Straßenlebens und all dessen vorsteht, was den Zauber von Paris und seiner Jahrhunderte alten Tradition als Weltstadt ausmacht. Abschließend findet ein Ausflug nach Versailles, nach Reims und zu den Schlachtfeldern statt. Diese Fahrt fährt mit dem Auto über etwa 250 Kilometer ehemaliges Kriegesgebiet, zu den Champagne-Schlachtfeldern, zur Höhe 108, zur Hindenburglinie, zum Chemin des dames u. a. m. Prospekt zu dieser ebenso interessanten als billigen, alleits unterrichtigen Fahrt gegen 15 Pfg. Porto durch die Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald.

Soll man Pferde vor oder nach dem Füttern tränken? Zur Lösung dieser Frage sind schon vor längerer Zeit von tierärztlicher Seite aus interessante Versuche angestellt worden. Ein mit vier Litern Hafer gefüttertes und unmittelbar darauf getränktes Pferd wurde getötet, und es fand sich im Magen nur ein Liter Hafer im Wasser schwimmend, der Rest in den Därmen. Ein anderes Pferd wurde zuerst getränkt und dann mit demselben Quantum gefüttert. Bei der Tötung zeigte sich das ganze Quantum im Magen und zwar schon in Verdauungsstadium. In anderen Fällen zeigte sich, daß stets beträchtliche Mengen unerdauten Hafers entleert wurden, wenn unmittelbar nach dem Füttern getränkt wird. Daher empfiehlt sich das Tränken vor dem Füttern und ferner die Pferde nach der Arbeit zuerst etwas ruhen zu lassen, ihnen dann etwas Heu, dann Getreide und dann erst die Portionen zu geben.

Erweiterung des Jungmännerheimes Grillsburg. Am ehemaligen Jagdschloß Grillsburg wurde das Erholungsheim des evang. Jungmännerbundes wesentlich erweitert. Der soeben fertiggestellte Neubau enthält einen großen Tagessaal für 150 Personen, eine Kassenkammer und ein Geschäftszimmer, so daß das Heim jetzt allen Anforderungen genügt ist. Ein Hauselternrat ist zur Bewirtschaftung neu eingestellt worden. Jetzt bietet das Heim einzelnen jungen Männern wie ganzen Vereinen einen angenehmen Aufenthalt zur Erholung und Vertiefung. Es eignet sich auch besonders zur Abhaltung von Freizeiten und Wochenendlagern. Das Heim ist Sommer und Winter geöffnet und liegt inmitten eines lindenlosen Kranzes wunderbarer Wäldchen. Nähere Auskunft erteilt die Bundesgeschäftsstelle, Dresden, Raulbachstraße 7.

„Herr Ober!“

Vom guten Ton in der Gaststube.
Ein Londoner Hotel hat aus praktischen Gründen seine sämtlichen Kellnerinnen mit Anzügen ausgestattet, da der Koch, mag er in Folge seiner gegenwärtigen Form die Beweglichkeit des weiblichen Bedienungspersonals auch nicht mehr so behindert wie in früheren Zeiten, doch einen Vergleich mit der praktischeren Anzucht nicht aufnehmen kann. Natürlich hat diese Neuerung großes Interesse beim Publikum gefunden.
Ein schweizerischer Gastwirt aber hat seine dienstbaren Geister mit Schilbern versehen, die statt der trockenen Nummer den Namen der Kellnerinnen tragen. Bei den behofen Leben wird das den Vorzug haben, daß man doch gleich weiß, ob man es mit einem Männchen oder mit einem Weibchen zu tun hat.

Man wird auch nicht mehr mit dem farblosen Auf „Herr Ober“ den Kellner zu sich bitten, sondern ihn mit Namen rufen können, wobei man nicht vergessen möge, das „Herr“ hinzuzufügen, denn in einer kürzlich erangenen Entscheidung des Berliner Arbeitsgerichts wird ausgeführt, daß dem Kellner, wie jedem anderen Mitarbeiter, die Anrede „Herr“ zugestanden werden müsse. Das Arbeitsgericht ist auch der Meinung, daß die Weglassung dieser Höflichkeitformel dem Bedienungspersonal gegenüber eine Unstute sei, die früher zwar üblich war, aber den heutigen Anschauungen nicht mehr entspreche. Allerdings habe der Kellner nicht das Recht, die falsche Anrede dem Gaste gegenüber zu rügen. Also sprach das Arbeitsgericht.

Roborn, (M. l. a. u. b.) Pfarrer Grumbt und Bürgermeister Kropf haben nach beendigtem Urlaub ihre Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Der Unterricht an den Volks- und Berufsschulen nahm am Montag wieder seinen Anfang und wurde mit der gesellschaftlichen Versammlungsfeier am Vormittag eingeleitet.

Grund. (Turnverein.) Nach längerer Pause hielt die deutsche Turnerschaft in dem Vereinslokal, den Linden, eine Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Albert Seifert, geleitet und mit begrüßenden Worten eröffnet wurde. Er hatte verschiedene Belohnungen zunächst zu veröffentlichen. Er verlas die Einladungen zur 50-Jahrfeier von Eisferdors und Gorbis und dankte den Abfahrern für die gesandten Kartenzüße. Weiterhin veröffentlichte der Vorsitzende das an den Bezirk gesandte Unterstufungsgeleit, durch welches der Verein eine Beihilfe zur Fertigstellung des Sport- und Spielplatzes erlangen will, und die vom Turnhof, Hög-Hinterperdorff erhaltene Antwort. Ein gleiches Geleit soll auch der Bezirksleitung eingereicht werden. Den Beitritt zur Frankfurter Lebensversicherung stellte der Versammlungsleiter allen Turnern und Turnerinnen zur eigenen Entscheidung frei. Gegen Ende der Sitzung schloß der Turnclub Gidert und Pöschke in humorvoller Weise die Reise zum Turnfest nach Köln, das Turnfest selbst, geben alle Einträge preis, die sie mitgebracht. Mit dem Appell, fürs nächste Turnfest zu sparen, mit der Erwägung eines Schauturnens und der Abhaltung des Stiftungsfestes Anfang Oktober endete die Versammlung mit dem Turnerslied, mit der sie begannen. Anwesend 31 Turner und Turnerinnen.

Diebstahl. (Lehrerwechsel.) Herr Fritz Schälze wurde als ständiger Lehrer nach Weistroppe gewählt. In seiner Schute wurde Herr Wächner zugewiesen, der zuletzt in Wendischbora amtierte.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Mittwoch den 20. August abends 8 Uhr Jungmännerverein (Pfarte).

Vereinskalender

Turnverein Wilsdruff D. T. Heute keine Turnstunde, Militärverein, Sonnabend Monatsversammlung.

Wetterbericht

Anfangs stark wolkig, leichte östliche Stauer möglich. Epither Bevölkerungsbahn, Temperatur wenig geändert, Westliche Winde.

Sachsen und Nachbarchaft

Die Leipziger Herbstmesse ist eröffnet!

Die Eröffnungsfeier.
Die Leipziger Herbstmesse hat ihre Pforten den ungewöhnlich zahlreichen Besuchern aus dem In- und Auslande eröffnet.

Die zum Besuch der Herbstmesse eingeladenen Ehrengäste des Messeamtes sind im Rahmen eines Festaktes durch den Direktor des Messeamtes, Dr. Raimund Köhler, begrüßt worden. In dieser Versammlung der Ehrengäste bemerkte man u. a.: aktive Minister, wie den sächsischen Finanzminister Dr. Weber, den sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsminister Eisner und den anhaltischen Staatsminister Dr. Weber. Aus Sachsen waren die früheren Minister Bünner, Lipinski und Fleißner, aus Anhalt der frühere Minister Dr. Müller erschienen. Ferner waren anwesend Vertreter des Reichsrates von Sachsen, Bayern, Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin. Der deutsche Vorkämpfer in Tokio, Dr. Doretsch, und der Ozeanflieger, Freiherr von Hünefeld, sowie der Generaldirektor des öffentlichen Gesundheitswesens von Siam, Prinz Satol Laravari, gehörten ebenfalls zu den Ehrengästen.

Der Direktor des Messeamtes, Dr. Raimund Köhler, wies in seiner Begrüßungsansprache zunächst darauf hin, daß gerade während der Dauer der diesjährigen Herbstmesse, nämlich am 1. September d. J., das erste Normaljahr der Dawes-Vollstreckung für Deutschland beginnt; es bedürfte keiner weiteren Erklärungen, was das für die deutsche Wirtschaft bedeute. Auch diese kleinere der Leipziger jährlichen Messen, so fuhr Dr. Köhler fort, die Herbstmesse, ist immer noch eine gewaltige kommerzielle Veranstaltung, der etwas Gleichzeitiges nicht an die Seite gestellt werden kann. Die Leipziger Messe zählt den anderen Messen und ähnlichen Veranstaltungen durchaus Ersten- und Wirkungsstärke, sie bitte nur zu bedenken: wer die Leipziger Messe unterstützt, fördert die deutschen Exportindustrien.

Der Redner erntete reichen Beifall für seine Ausführungen. Nach Dr. Köhler ergriff Ministerialdirektor Dr. Allen-Dresden das Wort. Er überbrachte die Grüße der sächsischen Regierung, in der man mit hoher Genugtuung feststelle, daß trotz aller wirtschaftlichen und auch anderer Hemmnisse die Entwicklung der Leipziger Messe immer noch eine aufsteigende Richtung zeige, trotzdem sonst die Entwicklung der Messen rückläufig sei.

Zum Schluß hielt der Ozeanflieger Freiherr von Hünefeld noch eine von nationaler Begeisterung getragene Ansprache, die in ein Hurra aus das deutsche Vaterland ausklang und nach der alle Anwesenden das Deutschlandlied anstimmten.

Die ersten Tage.

Die ersten Tage brachten viele Besucher nach Leipzig. Die ersten Messesonderzüge haben viele mehr Besegelte gebracht, als nach den bisherigen Erfahrungen zur Herbstmesse zu erwarten war. Man zählt 8050 Aussteller und, soweit man bisher zu hören vermochte, ist die Stimmung optimistisch. Das mag wohl auch deshalb festgestellt werden können, weil der Konjunkturrückgang, in dem wir uns befinden, schon von vornherein die Hoffnungen nicht allzu hoch hat treiben lassen. Festzustellen ist, daß eine Minderung der deutschen Kaufkraft durch die Bedarfsdeckung auf der Leipziger Messe nicht erwiesen wird; das mag wohl seine Ursache auch darin haben, daß die Herbstmesse im wesentlichen der Deckung des Bedarfsbedarfes dient und dieser Bedarf ist immer vorhanden. Aus dem aber auch umgekehrt als sonst Neuerungen und Erfindungen der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dadurch wird die Leipziger Messe auch immer mehr zum Gegenstand des Interesses für das Ausland, so daß man sagen kann, daß die Herbstmesse den Ausländern als Käufer mehr als früher heranzieht. Es war zu bemerken, daß von den Ausländern recht kurzfristige Dispositionen getroffen werden. Dieser Umstand zwingt zu dem Schluß, daß es sich um die Deckung echten Bedarfes handelt und daß die Läger nirgends überfüllt sind.

Sehr befallendwert ist der häutere Stand der Schuh- und Lederwerke; sie zählt nur 60 Aussteller und von ihnen sind die Hälfte Maschinen und Werkzeuge, so daß diese Ausstellung kaum ein Bild des veranlassenden Gewerbes zu geben vermag. Auch auf der W u g r a sieht man ausgeprägte Neuheiten, ein einziger Verlag hat nicht weniger als 50 Neuerungen zur Messe herausgebracht. Aber Baumwolle und Radmesse kann ein Urteil natürlich noch nicht abgegeben werden. Die Anstehung der Kartonnagenmaschinenmesse an die W u g r a Maschinenmesse im Deutschen Wagenerwerbshaus findet in Fachkreisen die lebhafteste Anerkennung. Das Geschäft in Spielwaren hat sich schon an den ersten Tagen zufriedenstellend angelesen.

Das Dresdener Hygienemuseum in Luxemburg.

Mit außerordentlichem Erfolg wurde in Cercle in Luxemburg die Ausstellung des Deutschen Hygienemuseums in Dresden „Der Mensch in gesunden und kranken Tagen“ eröffnet. Bei seinen Eröffnungsworten begrüßte Bürgermeister Dietrich besonders herzlich das Deutsche Hygienemuseum und schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß er von dieser Ausstellung geradezu einen Wendepunkt im kulturellen Leben Luxemburgs erwarte. Bereits am ersten Sonntag war eine außerordentlich hohe Besucherzahl zu verzeichnen, nämlich rund 10 Prozent der Stadt Luxemburg.

Bad Schandau. (Festnahme eines Berliner Schießwünder.) Durch den Gendarmereiposten in Trippen konnte der Buchhalter Quella aus Berlin, der nach Unterschlagung von 5600 Mark in einem Abzahlungsgeschäft seit etwa Wochenfrist flüchtig war, festgenommen und vorläufig dem Amtsgericht Bad Schandau zugeführt werden. Es wurden nur noch wenige hundert Mark bei ihm vorgefunden, alles andere hatte er bereits in leichtsinniger Weise verausgabt.

Königsbrunn. (Hochbetrieb auf dem Truppenübungsplatz.) Auf dem hiesigen Truppenübungsplatz herrscht augenblicklich reges militärisches Leben und Treiben. Außer dem Artillerieregiment Nr. 3 (Frankfurt a. d. O.), das bereits vor acht Tagen seinen Einzug hielt, sind noch in den letzten Tagen die Nachrichtenabteilung Potsdam, die Ausbildungsabteilung C (Esbau), 11. (Döbeln) und 12. (Halberstadt) zu Übungszwecken hier eingetroffen.

Geringwalde. (Vom Götterschlagen.) Im nahen Thresdorf geriet ein Kind in einen in Betrieb befindlichen Götter und wurde durch einen Schlag gegen den Kopf sofort getötet.

Chemnitz. (Freitod.) In einer Wohnung der Augustburger Straße wurde eine 27 Jahre alte ledige Arbeiterin durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Liebeskummer soll das Mädchen in den Tod getrieben haben.

Chemnitz. (Familientragödie.) Im nahegelegenen Klaffenbach fand man den 34 Jahre alten Strumpfabrikanten Paul Böbel und seine Frau in ihrer Wohnung tot auf. Böbel lag mit durchschnittenen Ader und seine Frau mit einem elektrischen Leitungsdraht erwürgt und mit geöffneter Pulsader da. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen ist anzunehmen, daß das Ehepaar infolge mangelhafter geschäftlicher Verhältnisse gemeinsam den Tod gesucht hat.

Flauen. (Selbstmord.) Ein 23jähriger Angestellter eines Konfektionsgeschäftes, der bei dem Verlust mehrerer Gegenstände aus dem Geschäft seines Arbeitgebers zu entweichen, überrascht worden war, stürzte sich aus seinem im dritten Stock gelegenen Zimmer in die Tiefe. Der Unglückliche, der bereits kurz zuvor versucht hatte, sich mit Gas zu vergiften, war sofort tot.

Flauen. (Opfer rücksichtslosen Autofahrens.) Der schwerverletzte ins Krankenhaus gebrachte Kraftfahrzeugführer Karl Wagner aus Langenwiesendorf, der bei der Kadrennbahn von einem unbekanntem Auto angefahren worden war und bei dem Sturz beide Oberschenkel gebrochen hatte, ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Auto, das unerkannt entkommen ist. Auch das Motorrad, das im Straßengraben lag, ist verschwunden.

Der deutsche Wald.

Zur Tagung des Deutschen Forstvereins in Dresden.

Aus dem besonderen Anlaß der Tagung des Deutschen Forstvereins einmal die Gedanken hinstellen auf die große wirtschaftliche Bedeutung und den hohen Kapitalwert des Waldes, auf die Sorgen und Mühen des Forstmannes und auf die Entwicklung und den Stand der deutschen Forstwirtschaft, dieser Aufgabe galt ein Presseabend, zu dem der Deutsche Forstverein eingeladen hatte. Aus berufenem Munde, vor allem aus dem des 1. Vorsitzenden des Deutschen Forstvereins, Ministerialdirektor Gehelmar Wappes-München, vernahm man hier, was die deutsche Forstwirtschaft und Forstwissenschaft an Gegenwarts- und Zukunftsfragen bewegt.

Wenn man bedenkt, daß ein volles Viertel des deutschen Bodens der Forstwirtschaft zugewiesen ist, daß Deutschlands Waldbestand nach den Gebietsabrechnungen durch den Verfallvertrag nur 0,4 Prozent des Weltbestandes (Österreich nur 0,1 gegenüber England einschließlich der Dominien und Rußland einschließlich Sibirien mit je 20 Prozent) beträgt, daß Deutschland aber allein 11 Prozent der gesamten Weltproduktion an Papier herstellt, daß der Holzverbrauch in Deutschland jährlich nahezu eine Milliarde erbringt — allerdings muß noch für mehrere Millionen Mark Holz jährlich eingeführt werden —, dann wird einem die große Bedeutung einer blühenden Forstwirtschaft für die Gesamtwirtschaft, für die Staatsfinanzen und schließlich für die gesamte deutsche Kultur klar. Es bedarf in der Forstwirtschaft scharfer Rationalität, zweckmäßigster Organisation des Dienstes, höchstmöglicher Wirtschaftsentfaltung, auf höchster Stufe stehender Fachbildung und Arbeitsleistung des Personals und zweckmäßigster Betriebsführung, soll eine bescheidende Rente herausgewirtschaftet werden. Nicht zu vergessen ist, daß die Rente in der deutschen Forstwirtschaft an sich gering ist und sein kann, daß sich das in ihr investierte Kapital nur ganz langsam umschlägt; man denke an einen 100jährigen Waldbestand mit jährlich nachrückendem Schlag.

Unter harter Beteiligung begannen die Verhandlungen der Tagung des Deutschen Forstvereins. Ministerialdirektor Dr. Wappes wies darauf hin, daß der Deutsche Forstverein zum 25. Mal seine Mitglieder zusammengerufen habe, um über die Angelegenheiten des Vereins und über seine Ziele und künftigen Arbeiten zu verhandeln. Im Namen der sächsischen Staatsregierung wünschte Finanzminister Weber der Tagung einen ersprießlichen Verlauf. Die sächsische Regierung habe die große Bedeutung des Waldes für die Volkswirtschaft und Volksgesundheit erkannt und halte ihre schützende Hand über den Waldbest. Der verdiente Führer des Deutschen Forstvereins, Dr. Wappes, wurde in Würdigung seiner vielseitigen Verdienste zum Dr.-Ing. der Forstwissenschaft ehrenhalber ernannt.



Deffentl. Arbeitsnachweis Rütig u. Umg.
Landwirtschaftliche Arbeitnehmer | Benutzt bei Stellenwechsel | nur den öffentlichen Arbeitsnachweis

Ein Tag der Jugend.

Weibe des Jugendherbergschiffes „Sachsen“.

Zu einem rechten Tag der Jugend, zu einer Kundgebung für das Jugendwandern und den Jugendherbergsgeboten, gestaltete sich die feierliche Weibe der auf den Namen „Sachsen“ getauften ersten schwimmenden Jugendherberge des Saues Sachsen vom Verband für Deutsche Jugendherbergen in Ostpreußen.

Frische und frohe Gesichter überall, verkürt von den Strahlen einer wohlwollenden Sonne. Und sie kann sich wohl freuen, die Jungscharen, haben doch geschickte Hände mit seinem Sinn und Verständnis aus einer alten Elbflöße ein schickendes Jugendheim geschaffen, das wohl einzig in seiner Art ist. Das Oberhaupt der Reichshauptstadt, Dr. Böhm, brach in seiner Rede den unschätzbaren Wert des Jugendwanderns im Sinne der körperlichen und geistigen Erziehung der Jugend und betonte die volkreiche Bedeutung des Jugendherbergsgebotens als eines wichtigen Faktors für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes und den Wiederaufbau des Vaterlandes. Mit einem „Große Fahrt“ und einem Hoch auf das deutsche Vaterland schloß Dr. Böhm den feierlichen Beisehaft.

Ein Jungmann gab in berechneten Worten dem Dank der Jugend herzlichen Ausdruck. Noch lange blieb der fröhliche Kreis bei Gesang und Reigentanz beisammen, während mit hereinbrechender Dunkelheit die umliegenden Hüden und das Herbergschiff selbst im festlichen Glanz künstlicher Beleuchtung erstarrten.

Börse - Handel - Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 27. August.

Dresden. Die Börse war auf einen freundlichen Grundton gestimmt, so daß bei allerdings weiterer geringer Umsatztätigkeit zahlreiche Kursgewinne zu verzeichnen waren. Höher notiert waren vor allem Dresdener Aktien-Aktien 14, Genussscheine 16, Ber. Photo-Genussscheine 10, Plauenener Aktien angeht des allmählichen Abflusses von 12 Prozent Dividende 7,5, Poliphon 6, Reichsbank und Schubert u. Salzer je 4,5, Deutsche Touristik 4,25, Spektrel Kiefa 4 und Bergmann 3 Prozent. Rückgänge traten nur vereinzelt auf, Böge-Stammaktien minus 4, Ritz-Bräu und Ber. Photo-Aktien je minus 2 Prozent.

Leipzig. Nach ziemlich uneinheitlichem Beginn konnte sich im weiteren Verlauf eine merkliche Befestigung durchsetzen, jedoch blieb das Geschäft klein. Gefragt lagen vor allem Cröllwitzer Papier um 6, Reichsbank um 5, Kiebeck-Brauer, Leipziger Feuerversicherung sowie Kofher Zucker um je 3 Prozent. Schönher und Glasiger Zucker plus 2 Prozent, Poliphon hielten dagegen 5 Prozent ein.

Chemnitz. Zum Wochenbeginn zeigte die hiesige Börse ein durchaus freundliches und züversichtliches Aussehen. Reineger genannt 4, Sackl, Wagon, Schubert u. Salzer, Schönher, Rappier-Maschinen und Adla je 2 Prozent; auch Großenhainer Webluft lieferten leicht auf. Nachgeben mußten dagegen Adöle 4,5 und Rimosa 3 Prozent.

Leipziger Viehmarkt. Antrieb: 893 Rinder, darunter 103 Ochsen, 374 Bullen, 311 Röhre, 105 Färsen, 537 Kälber, 948 Schafe, 2154 Schweine. Verkauf: Bei Rindern, Kälbern und Schmeinen langsam, bei Schafen mittel. Preise: Ochsen

Fördert die Ortspresse

a) 58-61, b) 43-44; Bullen a) 52-56, b) 46-51, c) 40-45, d) 35-39; Röhre a) 50-55, b) 42-49, c) 32-41, d) 25-31; Färsen a) 55-60, b) 40-54; Kälber a) —, b) 70-82, c) 60 bis 69, d) 50-59; Schafe a) 64-67, b) 51-59, c) 45-53, d) 35-47; Schweine a) 76-77, b) 78, c) 77-78, d) 76-77, e) 72-75, f) 68-71; Ziegen 68-74.

Chemnitzer Viehmarkt. Antrieb: 995 Rinder, darunter 85 Ochsen, 261 Bullen, 615 Röhre, 22 Färsen, 12 Ferkel, 555 Kälber, 188 Schafe, 2523 Schweine. Verkauf: Bei Rindern schlecht, bei Kälbern und Schafen mittel, bei Schweinen schleppend. Preise: Ochsen a) 54-56, b) 50-52, c) 46-48, d) 52 bis 58; Bullen a) 53-56, b) 43-52, c) 44-47; Röhre a) 49 bis 53, b) 42-48, c) 32-40, d) 23-30; Kälber a) —, b) 76 bis 80, c) 72-75, d) 65-70; Schafe a) 60, b) 54-58, c) 45-48, d) 37-40; Schweine a) 76-78, b) 77-79, c) 75-78, d) 73-77; Ziegen 68-74.

Dresdener Produktbörse.

Börsezeit: Montag und Freitag nachmittag 2-4.30 Uhr.

	27. 8.	24. 8.	27. 8.	24. 8.
Weizen 70 Rilo	224-230	225-231	Weiz.-M. 15,7-16,1	15,7-16,1
Roggen 70 Rilo	224-229	226-231	Rogg.-M. 17,7-18,2	17,5-18,0
Winterweizen	210-215	215-220	Rafferau- zungemehl	41,0-42,5
Futtergerste	210-240	210-240	Bäcker- mundmehl	35,0-36,5
Hafer, inf.	258-263	255-260	Weizen- nachmehl	21,0-22,0
Hafer, rr.	321-325	323-325	Inland- weizenm.	34,0-35,0
Malz	217-219	223-225	Erbsen 70 %	34,0-35,0
Apfelf. Ciqua	270-286	226-236	Roggen- mehl O I	35,5-36,5
Erbsen- schmelz	—	—	Erbsen 60 %	35,5-36,5
Süder- schmelz	—	—	Roggen- mehl I	33,5-34,5
Rartoffel- stöden	28,5-29,0	27,0-27,5	Erbsen 70 %	33,5-34,5
Futtermehl	19,5-20,5	19,5-20,1	Roggen- nachmehl	22,5-23,5

Ämtliche Berliner Notierungen vom 27. August.

Börsenbericht. Tendenz: freundlicher. Im Wochenbeginn eröffnete die Börse zwar bei erhöhter Zurückhaltung doch in fester Grundstimmung. Die anregenden Momente wie: Nachrichten von einem erhöhten Kohlenexport und Heraussetzung der Eisenpreis, wurden durch die Entscheidung des Reichsbankgerichts zugunsten der Reichsbank in der Frage der Tarifserhöhung etwas zurückgeordnet. Andererseits erwartet man gerade hierdurch Aufträge der Reichsbank für die Industrie. Der Satz für Tagesgeld lag auf 5,5 bis 7,5 Prozent an, der Satz für Monatsgeld war mit 8 bis 9 Prozent unverändert, der Satz für bankirerische Wechsel stellte sich auf 7 Prozent und etwas darüber. Im Verlauf erhielt die etwas freundlichere Stimmung eine Stütze dadurch, daß sich, soweit sich bis jetzt ein Überblick gewinnen läßt, Schwierigkeiten in der Reparaturversorgung nicht ergeben dürften.

Devisenbörse. Dollar 4,190-4,196; engl. Pfund 20,33-20,37; holl. Gulden 167,91-168,28; Danz. 81,30 bis 81,46; franz. Franc 16,35-16,39; schweiz. 80,66 bis 80,82; Belg. 58,26-58,38; Italien 21,35-21,39; Schwed. Krone 112,18-112,40; dän. 111,81-112,03; norweg. 111,79 bis 112,01; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 50,00 bis 50,17; Argentinien 1,76; Spanien 1,77.

Änderungen im Reichsbankgüterverkehr. Vom 8. September ab werden im Reichsbankgüterverkehr einige wichtige Änderungen eintreten. Das bisher gebräuchliche rote Scheckformular wird durch ein neues, aus einem Überweisungsantrag und einer Durchschrift bestehendes Scheckformular ersetzt. Die Benachrichtigung des Girokunden über Guthabensauftrag und einer Durchschrift bestehendes Scheckformular auf seinem Konto erfolgt nicht mehr durch das Kontogegenbuch, sondern durch Verzeichnisse, die mit der Post zugesandt werden, wenn sie nicht im Laufe des Tages abgeholt worden sind. Die Reichsbankankassen sind bereit, alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Es wird sich empfehlen, sie möglichst mündlich oder durch Fernsprecher einzuholen.

Produktbörse. Die Erntearbeiten sowie festere Auslandsmeldungen trugen dazu bei, daß die Zeitmärkte für Weizen und Roggen leicht befestigt einsetzten, und zwar für spätere Lieferung mehr als für vorere Sicht, um im Verlaufe eher noch weiter anzuziehen. Dabei blieben die Umsätze in engen Grenzen. Die Roggenauflage ist wohl etwas besser, besonders von der Röhre bezieht für schnelle Lieferung weiter Interesse. Die Weizen Umsätze sind sich zu Preisauflösungen kaum einschließen, da Mehl nur in kleinen Konsummengen zu eher entgegenkommenderen Notierungen Aufnahme findet. Gerste hat durchschnittlich mehr Angebot. Man interessiert sich nur für bestes Material. Hafer ist ebenfalls mehr zur Hand und billiger zu kaufen. Mais ziemlich unverändert bei ruhigem Konsumhandel. Rette lag wieder etwas matter.

Getreide- und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, fest per 100 Kilogramm in Reichsmark

	27. 8.	25. 8.	27. 8.	25. 8.
Weiz. märk. pommerf.	222-225	222-225	Weizfl. 1. Bin.	15,2-15,5
Roggen, märk. pommerf.	220-223	220-223	Rogfl. 1. Bin.	16,4-16,5
westpreuß.	—	—	Haaps	330-335
Wintergerste	204-213	204-213	Weinlaot	42-51
Sommergerste	—	—	fl. Speiserbfl.	—
Hafer, märk. pommerf.	206-214	206-216	Futtererbsen	25-27
westpreuß.	—	—	Berufschot	28,0-32,0
Weizenmehl p. 100 kg st.	—	—	Widerbohnen	26,0-28,0
Erbsenmehl p. 100 kg st.	—	—	Widen	30,0-32,0
Erbsenmehl I	—	—	Erbsen, blau	15,0-16,0
Erbsenmehl II	—	—	Erbsen, gelbe	16,5-17,5
Erbsenmehl III	—	—	Seradella	—
Erbsenmehl IV	—	—	Rapskuchen	19,4-19,9
Erbsenmehl V	—	—	Leinsamen	23,7-24,0
Erbsenmehl VI	—	—	Leinsamen, rot	17,5-18,0
Erbsenmehl VII	—	—	Leinsamen, grün	17,0-18,0
Erbsenmehl VIII	—	—	Leinsamen, weiß	17,0-18,0
Erbsenmehl IX	—	—	Leinsamen, gelb	17,0-18,0
Erbsenmehl X	—	—	Leinsamen, schwarz	17,0-18,0
Erbsenmehl XI	—	—	Leinsamen, braun	17,0-18,0
Erbsenmehl XII	—	—	Leinsamen, grau	17,0-18,0
Erbsenmehl XIII	—	—	Leinsamen, rotbraun	17,0-18,0
Erbsenmehl XIV	—	—	Leinsamen, schwarzbraun	17,0-18,0
Erbsenmehl XV	—	—	Leinsamen, weißbraun	17,0-18,0
Erbsenmehl XVI	—	—	Leinsamen, gelbbraun	17,0-18,0
Erbsenmehl XVII	—	—	Leinsamen, rotgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XVIII	—	—	Leinsamen, gelblich	17,0-18,0
Erbsenmehl XIX	—	—	Leinsamen, weißlich	17,0-18,0
Erbsenmehl XX	—	—	Leinsamen, gelblichweiß	17,0-18,0
Erbsenmehl XXI	—	—	Leinsamen, weißlichgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XXII	—	—	Leinsamen, gelblichgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XXIII	—	—	Leinsamen, weißlichgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XXIV	—	—	Leinsamen, gelblichgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XXV	—	—	Leinsamen, weißlichgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XXVI	—	—	Leinsamen, gelblichgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XXVII	—	—	Leinsamen, weißlichgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XXVIII	—	—	Leinsamen, gelblichgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XXIX	—	—	Leinsamen, weißlichgelb	17,0-18,0
Erbsenmehl XXX	—	—	Leinsamen, gelblichgelb	17,0-18,0

Preisnotierungen für Eier.

1. Deutsche Eier: Trinkleiter, vollfrische, gekümpelte über 65 Gramm 15,25, 60 Gramm 14,50, 55 Gramm 13, 48 Gramm 10,50, frische Eier 60 Gramm 13,50, 53 Gramm 12, 48 Gramm 10, außerfrische kleine und Schmalzeier 9; 2. Auslands-Eier: Dänen, 18r 14,25-14,50, 17er 13,75 bis 14, 15,5-16r 13,75; Polener, 68r 12,75, 60-62r 12,50-13, 11r 11,50; Russen, große 11-11,50, normale 10,50-10,75; Polen, größere 10,50-11, abweichende 10, kleine, Mittel-, Schmalzeier 8,50-9, 3. In- und ausländische Kücheneier: große 12,50-12,75, normale 9,50-10, kleine 8, Chinesen und ähnliche 9,50-11. Tendenz: Still.

Kartoffelzuckerpreise je Zentner waggongefüllte märkischer Station. Weiße Kartoffeln 2,90-3,20, Oberrheinische 2,90 bis 3,20, großfallende über Notiz, Juli-Mären 3,50-4 Mark.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke. Verlagsleitung: Paul Ramberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

„Parkschänke“

Mittwoch, den 29. August 1928

Kaffeekränzchen

wozu ergebenst einladet Marie Vogel

Gasthof Klipphausen

Morgen sowie jeden Mittwoch

ff. Kaffee und frischgebackene Eierplinsen

Wer hilft! Zotters Nachf.

Inhaber: Ludwig Hellwig Markt 10 Fernsprecher 542

Eigene Dreherei u. Wickelei

Saatgetreide-Reinigung!

Sämtliche Getreidearten

werden sachmännlich saafteig gereinigt in der

Hofmühle Wilsdruff

Fernruf 42

Zur Kartoffelernte

empfehle ich

Zentner-Körbe à 4.— Mark

1/2-Schaffelkörbe à 3.50 Mark

Handkörbe à 1.50 Mark

Johannes Breuer, Dresden, Straße 60.

Früher oder später geht in die Wäscherei ein jeder.

Wäscherei Wilsdruff, Ruf 101

Zur Ernte!

Riemenreparaturen la Holzriemenscheiben la Kernleder-Treibriemen

in bekannter Güte empfiehlt

Bruno Bretschneider, Leder- und Riemenfabrik

Wilsdruff, gegenüber der Kirche

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Preiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Berger-Bitter



Dieser aus den edelsten Kräutern u. Wurzeln hergestellte Likör wirkt augenblicklich auf Appetit und Verdauung, und erfrischt sich allgemeiner Wohlbehagen bei Magenbeschwerden. Es sollte daher diesen hervorragenden Bitter-Likör in keinem Haushalte fehlen. — Echt zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, in Gastwirtschaften und Cafés, sowie beim Hersteller

Max Berger vorm. Th. Goerne Likörfabrik Wilsdruff Dresden Straße 61 Fernsprecher 4

Die ganze Welt im eigenen Heim



Nichts Schöneres gibt es, als sich — gemütlich daheim sitzend — alle fernsten Sendestationen „heranzuholen“. Man weiß ja auch genau, ob Rom, ob Paris jetzt sendet / was Langenberg jetzt bringt und welche Musik gerade aus Barcelona ertönt... denn: „Der Deutsche Rundfunk“, die älteste und größte Funkzeitschrift, bringt je wöchentlich alle ausführlichen Programme aller in- und ausländischen Sender. Heft 201, Monatsheft RM 2.— durch das Postamt od. ohne Buchhandlung. Probeheft kostenlos vom Verlag, Berlin N 24

Militärverein.

Sonnabend, den 1. September, 8 Uhr

Monatsversammlung mit Gedenken an den Sedantag

Tagesordnung u. A.: Unser Stiftungsfest, Ehrungen, Vorträge. Zahlreichen Besuch erwartet der Gesamtverband.

Turnverein Wilsdruff OS.

Heute keine Turnstunde.

Kinderwagen, Sportwagen v. 16 RM an, Studienwagen u. Leiterwagen Richard Täubert, Zedlitzstraße Nr. 191 (Lein Laden)

Rappstute

9jährig, 175 cm groß, verkauft wegen Nachzucht Otto Bagig, Kaufbach.

Moderner Tanz-Kursus

sowie Anstandslehre beginnt am Freitag, den 7. September abends 8 Uhr im Gasthof zur Krone, Kesselsdorf! Gewissenhafte fachmännische Ausbildung bis zu den neuesten Tänzen. Mäßiges Honorar. Teilzahlung gestattet. Geschätzte Anmeldungen nimmt daselbst entgegen Alfred Lehmann u. Frau Tanzlehrer.

Lohnfahren aller Art

mit Schnellsefektwagen fährt jederzeit billigst auf

Friedr. Wilmann, Wilsdruff, Zedlitzstr. Tel. 111

Hochtragende Kuh

ganz nahe zum Kalben, wegen Nachzucht zu verk.

Bohdorf Nr. 27.

Braune Stute

170 groß, mitteljährig, preiswert zu verkaufen.

Gompitz, Reifeldorfer Str. Nr. 12.

Blauschimmelstute

7 Jahre alt, 168 hoch, gute Arbeitspferd, ist wegen Nachzucht zu verkaufen.

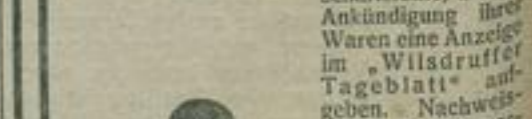
El. Rüdiger, Blankenstein.

Schlaffstute

von jungem Mann für sofort gesucht. Efferten u. 2848 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Er steigt!

nämlich der Umsatz aller derjenigen Geschäftseute, die zur Ankündigung ihrer Waren eine Anzeige im „Wilsdruffer Tageblatt“ aufgeben. Nachweislich ist die Zeitungsreklame immer noch die billigste und erfolgreichste, daher anderen Reklammemitteln vorzuziehen. Machen Sie einen Versuch, er wird Sie sicher überzeugen!



Prolog

zur 25jährigen Jubelfeier der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Aus grauer Vorzeit klingt in hehren Töne Ein biblisch Gleichnis bis in unsre Zeit...

Auch Euch, die Ihr seit 25 Jahren Der Nächstenliebe selbstlos Euch geweiht...

Was Ihr gewollt in Roten Kreuzes Zeichen Habt Ihr geschafft. Seht Eurer Flagge Kleid...

„Freiwillige“ — was sagt das Wort in Zeiten, Wo jeder nur dem harten Zwang gehorcht...

Ruh „Sanität“ — was kann es höheres geben Für unser Volk, als wenn Gesundheit blüht...

„Kolonnen“ — sängt das nicht wie Kameradschaft, Wie Einigkeit in gleichen Schritt und Tritt?

„Rot“ ist das Blut, das heiße Blut der Herzen, Das heftend ihr dem Bruder läßt und stillt...

Und dann das „Kreuz“, das letzte der sechs Worte, Das Heiligste, das Höchste in sich faßt...

Das Kreuz als Zeichen der barmherzigen Liebe, Auf Eurer Flagge weht es vor Euch her...

Rotheher Obr — seit 25 Jahren! Welch hoher Sinn trug Euch zu solchem Fleiß!

Dank denen, die Euch treue Führer waren, Dank denen, die einst schufen Euren Kreis...

Leonhardi.

Auf vielfach an uns ergangene Wünsche veröffentlichen wir nachträglich den von Herrn Leonhardi verfaßten Prolog.

Für die Befreiung des besetzten Gebietes.

Gewerkschaftstag Deutscher Eisenbahner.

Zu der Eröffnung des 4. Gewerkschaftstages der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner in Trier waren dem Rufe der Gauleitung über 2000 Eisenbahner aus dem Trierer Bezirke gefolgt...

Nach einer Begrüßungsansprache des Gewerkschaftsvorsitzenden Gutsche-Berlin ließ Regierungspräsident Dr. Saassen die Vertreter und Teilnehmer an dem Gewerkschaftstag willkommen...

Interparlamentarische Union in Potsdam.

Besichtigung der historischen Schlösser.

Die Teilnehmer an der Interparlamentarischen Union unternahmen am Sonntag einen Ausflug nach Potsdam. Mit Hilfe des Ausstellungs- und Fremdenverkehrsamtes der Stadt Berlin war es gelungen, von den in Berlin noch verfügbaren Wagen der Rundfahrtunternehmungen an dreißig große Omnibusse herbeizuführen...

Fortsetzung der Beratungen.

Montag vormittag sollte die Interparlamentarische Konferenz zunächst die ausgearbeiteten Abstimmungen zur politischen Generaldebatte nach. Die Entschließung Lindbogens-Schweden, die sich u. a. dafür ausspricht, daß die allgemeine und unmittelbare Abstimmung in das Programm des Völkerbundes aufgenommen wird...

Die Konferenz trat darauf in die Erörterung der Probleme der Ein- und Auswanderung ein. Der Bericht der Kommission für soziale und humanitäre Fragen wurde von dem Mitglied des jugoslawischen Parlamentes Dr. Stanko Secerov erstattet...

Verwaltungsreform und Beamtenpolitik.

Zagung des Reichsbundes der Kommunalbeamten.

Auf der Tagung der Kommunalbeamten und -angestellten Deutschlands in Danzig sprach der Direktor des Reichsbundes, Stadtrat a. D. Ehrmann-Berlin, über Verwaltungsreform und Beamtenpolitik. Er legte den derzeitigen Bestand der Verwaltungsreformbestrebungen in Deutschland dar und betonte das Interesse, das der Bund an jeder vernünftigen Reform nehme...

Den Abschluß der Tagung bildete ein Vortrag des Vizepräsidenten des Reichsbundes Dr. Häfel-Berlin über kommunale Finanzprobleme. Der besprechende Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden habe, so führte der Redner aus, die überwiegend den Kommunen zur Last fallenden inneren Kriegslasten nicht genügend gewürdigt...

Die vierte „Grüne Woche“.

Berlin 1929.

Auch im kommenden Jahr wird in den großen Ausstellungshallen am Kaiserdamm eine „Grüne Woche Berlin 1929“, die vierte dieser Art, stattfinden. Es werden zur Darstellung gebracht die Gruppe Landwirtschaft mit einer Reihe Unterabteilungen, ferner die gesamte Landwirtschaft mit einem wissenschaftlichen und einem praktischen Teil...

Im Rahmen der „Grünen Woche Berlin“ wird die „Deutsche Jagdausstellung 1929“, und die „Internationale Schießsportausstellung“, verbunden mit großen schießsportlichen Veranstaltungen und einer Sonderausstellung „Fischerei und Angelfischerei“ stattfinden.

Prager Kirchenkongreß.

Moralische und religiöse Abrüstung.

In Prag wurde der Kongreß der Kirchen für internationale Freundschaftsarbeit eröffnet. Die deutsche evangelische Gemeinde in Prag bereite die deutsche Delegation einen feierlichen Empfang. Der Präsident der deutschen evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien, D. Behrens-Kennig, behandelte in seiner Begrüßungsrede die gegenwärtige Lage der deutschen Minderheit des Landes...

Der deutsche Reichsgerichtspräsident Dr. Simons hielt in der Eröffnungssitzung einen grundlegenden Vortrag über die moralischen und religiösen Grundlagen des Weltfriedens. Besondere Ausführungen widmete Dr. Simons dem Völkerverbund. Wer es gut mit der Menschheit meine, der sollte den Völkerverbund trotz seiner Mängel nicht verachten...

Staaten, Völker, Kirchen.

In der zweiten Versammlung sprach als deutscher Redner Universitätsprofessor D. Martin Rade-Warburg über das Thema „Moralische Abrüstung, eine ernste Notwendigkeit“. Der Redner wies darauf hin, daß die „moralische Abrüstung“ unabhängig ist vom Verfall der Verträge...

Zwei Stadtjubilare.

700-Jahr-Feiern von Erding und Rössen. Erding in Bayern beging die 700jährige Erinnerungsjahr seiner urkundlichen Ernennung zur Stadt. Der ehemalige Kronprinz Rupprecht nahm, von der Bevölkerung freudig begrüßt, an der Feier teil. Zu gleicher Zeit beging die Landstadt Rössen in Schlesien die Feier ihres 700jährigen Bestehens...

Der Enterbte

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Das hättest du gleich sagen können, anstatt mich in solche Aufregung zu versetzen.“

„Allerdings hätte ich das gekonnt; ich wollte aber sehen, welche Schritte du wohl ziehen würdest und welchen Ton es dir beliebt, anzunehmen.“

Er hatte sie gleich einer Marionette nach seiner Willkür tanzen lassen, und fast, erbarmungslos kritisch beobachtet. Klug war sie nicht, aber doch klug genug, um zu erkennen, daß er sie nur hatte auf die Probe stellen wollen...

„Ich hasse dich“, stieß sie mit zuckenden Lippen hervor, „und wenn du dir einbildest, daß du mir eine Günst erweist...“

„Das bilde ich mir nicht ein. Ich denke, daß wir in dieser Hinsicht schon vor einiger Zeit in einer Verständigung gekommen sind.“

„Wenn es nicht des Namens wegen wäre, so würde ich froh sein, mich deiner entledigen zu können.“

„Es ist dir nicht um den Namen, sondern auch um den Lugus, der dich umgibt, um deine Stellung in der Gesellschaft, zu tun. Oh, ich weiß sehr gut, daß du nicht um meiner Person willen erblassst bist!“

„Ich beabsichtige nicht, deine Beleidigungen noch länger anzuhören, ich bin todmüde und werde zu Bett gehen“, rief sie mit erzwungener Ruhe.

„Gute Nacht!“

„Hoffentlich kann ich mich auf dich verlassen?“ fragte sie dennoch zaghaft.

„Vollständig“, entgegnete er.

Sie zögerte noch immer, das Gemach zu verlassen. Langsam lehrte sie an seine Seite zurück. Sie war ruhiger geworden. Sie fing an, einzusehen, daß es töricht von ihr gewesen war, ihm gegenüber einen feindseligen Ton anzuschlagen. Sie war ja doch in seiner Gewalt; er konnte sie zugrunde richten, wenn er wollte...

Schlichtern legte sie die Hand auf seinen Arm.

„Ich bin dir dankbar, Franz“, sprach sie leise.

„Es wäre eine Beleidigung, mir zu danken“, lautete seine kalte Entgegnung.

„Soll ich nicht einmal anerkennen, daß du dich tadellos verhalten hast?“

„Rein, denn du hättest keinen Augenblick annehmen dürfen, daß ich mich anders benehmen könne.“

„Mein Gott, du bist auch kein Heiliger“, warf sie mit einem zornigen Aufblitzen ihrer Augen ein.

„Allerdings nicht, und mein früheres Benehmen hat dir das Recht gegeben, mich jeder Schändlichkeit für fähig zu halten! Wie darf ich mich also darüber wundern, daß es der Fall ist? Ich habe dir das Ganze in der denkbar ungünstigsten Weise dargestellt und verbürge, daß du schlecht von mir denkst. Verzeih mir, Dolly.“

Sie sah ihn an und war unsäglich, seine verwandte Stimmung zu begreifen; er beugte sich nieder und küßte sie auf die Stirn.

„Kann ich mehr tun, als dich um Verzeihung bitten?“ sprach er nun sanft. „Du bist nervös und ich bin es auch.“

Wir haben uns heute beide nicht von unserer besten Seite gezeigt. Deshalb sollte ich einen Stein nach dir werfen? Gehe zur Ruhe und quäle dich nicht weiter; ich werde gleich in irgendeiner entlegenen Vorstadtkirche, wo niemand uns kennt, für das Aufgebot Sorge tragen, wir werden nochmals getraut und niemand aus der Gesellschaft braucht etwas davon zu erfahren.“

Achtzehntes Kapitel.

Gräfin Trebarrads Jose brachte ihr am Morgen das Servierbrett mit dem Tee und fand, daß ihre Herrin bleich und angegriffen ausah. Dolly hatte auch in der Tat eine fürchterliche Nacht durchgemacht. Vor Angst und Zorn hatte sie geweint, bis sie Kopfweh bekam und ihre Augen sie schmerzten. Trotz der beruhigenden Versicherungen, die Franz ihr gegeben, fühlte sie sich von qualvoller Angst gepeinigt.

„Wo ist die eingelaufene Post?“ forschte sie jetzt ungeduldig.

Das Mädchen brachte ihr dieselbe und schob die Fenstervorhänge zurück.

„Ich brauche kein so großes Licht; ein Vorhang genügt!“

Mit einem tiefen Seufzer öffnete sie einen der Briefe. Er war von Hugo, der ihr auffallend den Hof machte, was sie sich auch ganz gern gefallen ließ. Momentan war sie aber nicht in der Stimmung, um Vergnügen an der Bewunderung all dieser jungen Leute zu finden.

Hugo schrieb ihr, sie möge auf Mittel und Wege sinnen, um sich für einen Tag freizumachen und diesen irgendwo draußen auf dem Lande zu verbringen. Dieser Plan hatte schon lange bestanden, war aber bisher immer verschoben worden.

(Fortsetzung folgt)

Kiautschows Verteidiger gestorben.

„Pflichterfüllung bis zum äußersten.“
Der Verteidiger von Kiautschow im Weltkrieg, Admiral a. D. und Gouverneur a. D. Alfred Meyer-Waldeck, ist in Bad Nisslingen, wo er zur Kur weilte, an den Folgen eines schweren Fagens- und Herzleidens im Alter von 64 Jahren gestorben. Die Beerdigung soll Dienstag in Heidelberg stattfinden.

Meyer-Waldeck wurde 1864 in Petersburg geboren, trat 1887 in die deutsche Flotte ein, kam 1901 in den Admiralsstab der Marine, wurde 1907 Fregattenkapitän, 1909 Kapitän zur See. 1911 wurde er Gouverneur des Kiautschowgebiets, von welchem Posten er 1914 nach der Okkupation Kiautschows durch die Japaner scheiden mußte.

Beim Anrücken der japanischen Übermacht telegraphierte damals der Verlorbene die berühmte gewordenen Worte nach Berlin: „Einsätze für Pflichterfüllung bis zum äußersten.“ Und er hielt diesem Gelübnis treu, über zwei Monate gegen die andrängenden Japaner aus, ohne Rücksicht auf Hilfe, Ersatz oder Munitionsauffrischung. Die Werte wurden erst übergeben, nachdem sozusagen die letzte Patrone verbraucht war. Die Feinde ehrten Meyer-Waldeck's Entschlossenheit dadurch, daß sie ihm bei der Übergabe seinen Regen beliehen und ihn höchst ehrenvoll in den zwei Jahren behandelten, die er dem Vaterlande noch fernbleiben mußte.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Kulturminister Becker in England.

Der preussische Kulturminister Professor Dr. Becker ist als Vertreter der Reichsregierung zur Teilnahme am 17. Internationalen Orientalistenkongress, der Montag in Oxford eröffnet wurde und bei dem über 200 Delegierte aus allen Teilen der Welt anwesend sind, in London eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von Legationssekretär Dr. Reine als Vertreter des Vorkonferenzen empfangen. Der deutsche Vorkonferenzen St. Hamer gab zu Ehren Professor Beckers ein Frühstück auf der Vorkonferenz, zu dem eine Reihe englischer und deutscher Persönlichkeiten geladen war.

Reichstag erst Oktober oder November.

Der Altpräsident des Reichstages hielt am Montag eine kurze Sitzung ab, um über den kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages zur Erörterung des Panzerkreuzerbaues zu entscheiden. Keine andere Partei schloß sich diesem Verlangen an. Es bleibt daher bei den bisherigen Dispositionen, nach denen der Reichstag erst im Oktober oder November wieder zusammentreten soll. Über den Panzerkreuzerbau selbst wurde sachlich gar nicht gesprochen. Auch die Frage wurde offen gelassen, ob der Reichstag etwa später noch einmal zum Bau des Panzerkreuzers Stellung nehmen soll.

Die Zeiter Verfassungsfeier.

Die auf Veranlassung des Regierungspräsidenten Grünher vorgenommenen eingehenden kriminalpolizeilichen Ermittlungen über die bekannten Vorkommnisse bei der Verfassungsfeier in Zeitz haben ergeben, daß der Stellmacher C. L. in Zeitz am Nachmittag des 11. August 1928 in einem unbewachten Augenblick die im Festsaal bereits aufgestellte Waffe des Reichspräsidenten von H. D. H. entfernte und verstaute, so daß sie erst nach der Feier aufgefunden werden konnte. Ein Mitglied des Reichstages, hat jedoch nach den Ergebnissen der Ermittlungen seine Tat völlig aus eigenem Entschluß und allein begangen. Die Akten werden unverzüglich der zuständigen Staatsanwaltschaft zur Veranlassung des Weiteren übergeben werden.

Abstimmungsgebettag in Schneidemühl.

Die Bevölkerung Schneidemühls feierte am Sonntag die zehnjährige Wiederkehr des Abstimmungsstieges. Die Rundgebung für das deutsche Vaterland ging im Rahmen eines Sportfestes vor sich, zu dem der Magistrat die gesamte Schulfugend eingeladen hatte. Sämtliche Städte der Grenzmark sowie auch die freie Stadt Danzig und die Stadt Memel hatten Vertreter entsandt. Auf der Ehrentribüne hatten weitere Vertreter der Regierung, der Provinz sowie die städtischen Körperschaften Platz genommen. An den sportlichen Wettkämpfen beteiligten sich weit über 3000 Knaben und Mädchen. Oberbürgermeister Dr. Krause würdigte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Tages. Anschließend sangen die Anwesenden das Deutschlandlied. Zu den Wettkämpfen der Jugend hatte der Reichspräsident einen Preis gestiftet.

Der Enterbte

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

143
Dolly dachte nach; nach der Aufregung der letzten Stunden erschien es ihr unermeßliche Erholung, sich der Gesellschaft eines Menschen erfreuen zu können, der in ihr einen Engel sah und nur den Wunsch besaß, sich ihr angeschlossen zu machen. Durfte sie aber wagen, diesen Ausflug zu unternehmen? Gestern noch würde sie keinerlei Bedenken gehabt haben, heute aber war sie vorsichtig geworden. Wer bürgte ihr dafür, daß sie nicht von jemand gesehen wurde und Franz ein Gerücht davon zu Ohren bekam? Sich gerade jetzt dem auszuweichen, wäre unklug. Andererseits aber schien es ihr geboten, mit Hugo zusammenzukommen, um ihm zu sagen, daß sie einander in Zukunft mehr meiden müßten. Also war es doch besser, sie wollte ein.

Froh, einen Vorwand für die Zusammenkunft mit Hugo gefunden zu haben, ließ sie sich so vornehmlich wie möglich an, ließ Franz die Botschaft zurück, daß sie zu ihrer Tante nach Watford gefahren sei, und bestieg einen Wagen, der sie zu dem von Hugo bestimmten Ort bringen sollte.

Als sie das Haus verlassen hatte, atmete sie freier auf. Es half ja auch nichts, die Dinge so reagisch zu nehmen; übrigens hatte Franz ihr ja ein Versprechen gegeben, und er war atmabüßig genug, Versprechungen zu halten. Auch sie wollte das möglichste tun, um ihn zu verfühnen und die Wunde leiser zu küpfen, die sie mit ihm vereinten.

Litauen.

Woldemaras verlangt Wilna.

In einer großen Bauernversammlung protestierte der litauische Ministerpräsident gegen die Bestätigung Wilnas durch Polen. Das gesamte litauische Ministerkabinett und Vertreter der Militärbehörde nahmen an der Versammlung teil. Woldemaras hielt eine Rede, die sich mit außenpolitischen Fragen beschäftigte. Zunächst sprach er von der kürzlich in Wilna stattgefundenen Konferenz der polnischen Legionäre, von wo der bekannte Ruf nach Kowno ertönt sei. Demgegenüber müsse Litauen den Ruf nach Wilna erheben. Woldemaras betonte die historische und nationale Bedeutung Wilnas für Litauen und hob hervor, daß diese Stadt unbedingt Litauen gehören müsse. Zum Schluß der Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der die Außenpolitik der litauischen Regierung gebilligt wird.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichsminister des Innern Seering soll nach Blättermeldungen behauptet haben, daß Reichswehrminister Gröner mit seinem Reichswehretat große Geheimrüstungen gegen die Arbeiter durchführe. Diese Behauptungen sind nach amtlicher Erklärung unzutreffend.

Mainz. Die Manöver der französischen Rheinarmee unter Beteiligung eines englischen Kavallerieregiments finden vom 4. bis 11. September einschließlich statt.

Hamburg. Die Bevölkerung der Insel Helgoland hat zusammen mit dem Klub der Freunde Helgolands' dem ehemaligen deutschen Vorkonferenzen in Washington, Freiherrn Leo v. Raupan, ein Denkmal errichtet, das am kommenden Sonntag enthüllt werden soll.

London. Die Blätter veröffentlichen die Mitteilung, daß das Außenministerium ein veröffentlichtes angebliches Schreiben Chamberlains an Briand über ein Abkommen, das die englisch-französische Zusammenarbeit zu Land, in der Luft und auf der See betrifft, als eine Fälschung bezeichnet.

Washington. Der Direktor für den amerikanischen Staatshaushalt legt für das laufende Steuerjahr ein Defizit von 94278 000 Dollar vor. Diese Erklärung ist die erste bestimmte Feststellung über den Abgang in den Regierungseinnahmen seit dem Antrage.

Bunte Tageschronik

Schwerin. Die medienburgische Ortschaft Kleinmühl wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Insgesamt wurden vier Wohn- und Wirtschaftsgebäude eingeeigert. Ein Pferd und sechs Schweine, fast sämtliches häusliches Mobiliar, die gesamte diesjährige Ernte und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt. Die Entstehungsurache des Brandes ist ungeklärt.

Hamburg. In einem Lagerkammer, in dem Baumwolle, Jute und Salpeter lagerten, entstand ein Großfeuer. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit sechs Löschzügen. Auch sechs Feuertöschboote griffen vom Wasser her ein. Es gelang den Anstrengungen der Feuerwehr, das Feuer zu isolieren.

Neues aus aller Welt

Abführmittel oder Sauerkraut? Zu Massenkrankheiten unter der Besatzung der Reichsdruckerei führte der Genuß von Speisen in der Kantine. Einem Gerücht zufolge sollen den Lebensmitteln, die die Erkrankten in der Kantine bezogen hatten, aus noch unbekanntem Grund große Mengen Abführmittel beigelegt worden sein. Die Ärzte sind der Ansicht, daß die Erkrankten auf den Genuß von verdorbenem Sauerkraut zurückzuführen seien. Der Zustand der Erkrankten hat sich bereits gebessert.

Nächtliche Blunt auf einem Bahnhof. Auf dem Reichsbahnhof Tappau wurde der Reichsbahnassistent Nerg von einem unbekanntem Täter durch einen Revolvererschuß getötet und der Arbeiter Babace schwer verletzt. Nerg wurde nach der Abfahrt des letzten Zuges auf einen verächtlich aussehenden Menschen im Vorraum des Bahnhofsauffertank gemacht. Er forderte den Verächtlichen im Weissen des Bahnhofsarbeiters Babace auf, den Bahnhof zu verlassen oder sich auszuweisen. Der Aufgeforderte zog mit den Worten, er werde sich fogleich ausweisen, einen Revolver aus der Tasche und begann an die Anwesenden zu feuern. Hierbei erbielt Nerg einen Bauchschuß, an dem er alsbald verblutete, und Babace einen Lungenschuß. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Furchbarer Tod einer Pflegerin. Auf dem Bahnhof Hasserode der Harzquerbahn ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine Pflegerin hatte eine ihr befreundete Dame zur Station begleitet. Sie stieg mit ihr in den Zug, hielt sich dort aber zu lange auf und sprang, als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte, in verkehrter Richtung ab. Dabei geriet sie unter die Räder und es wurden ihr Arme, Beine und Kopf abgefahren.

Wenn sie nur ein Kind gehabt hätte! Der Gedanke an die Mutterschaft war, als sie sich mit ihm vermählte, ihre heimliche Angst gewesen, nun wünschte sie sich nichts sehnlicher, als Mutter zu werden, denn sie wußte, daß sie dann mit unlöslichen Banden an Franz geknüpft wäre.

Hugo war schon an Ort und Stelle, als sie eintraf, und sein schönes Antlitz strahlte vor Freude bei ihrem Anblick.

„Ich habe bereits Fahrkarten gelöst“, rief er ihr entgegen, „wir wollen ein paar Stunden in Henley zubringen. Ich habe dort telefonisch ein Boot und ein Gabelstrühstück bestellt, das uns in einem Korbe in das Boot gebracht werden soll.“

„Wie neß von Ihnen. Ich bin immer fürchterlich hungrig, wenn ich einen Ausflug mache, und verabscheue es doch, in einem Gasthaus einzufahren. Wir wollen den Augenblick genießen und uns den Tag durch nichts verderben lassen“, rief Dolly, in die Hände klatschend.

In Henley angekommen, bestiegen sie wirklich das bereitgehaltene Boot. Hugo entging es aber nicht, daß Dolly ernster als gewöhnlich war, und er fragte sie teilnahmsvoll, ob sie etwas Unangenehmes erfahren habe.

„Nein, nein, ich dachte nur nach, entgegnete sie. Dabei durchsuchte sie der Gedanke, was Hugo wohl sagen würde, wenn sie ihm die Wahrheit offenbarte.“

„Und ich habe Ihren Idoengang gestört?“

„O nein, ich habe mich im Geiste auch mit Ihnen beschäftigt.“

Er nahm an ihrer Seite Platz und sagte nach ihrer Hand.

„Ich möchte wissen“, sprach er, „ob Sie auch nur während einer Minute in jeder Stunde an mich denken, an mich, der ich mich im Geiste unausgesetzt mit Ihnen befaße?“

Auf dem Ausflug verunglückt. Ein mit 21 Personen besetzter Ausflugszug aus Oberhul fuhr mit angezogenen Bremsen den Großen Inletsberg im Thüringer Wald hinab. Wöflich verlagerten die Bremsvorrichtungen und der schwere Wagen rutschte den Abhang hinunter in den Wald, wo er sich überschlug. Er wurde vollständig zertrümmert. Zwölf Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt und mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden. Bei einigen besteht Lebensgefahr.

Ein Mann im Frauengefängnis. In Montpellier wurde ein Mädchen unter der Anschuldigung öffentlichen Argernisses verhaftet. Der Mann war ein 23jähriger Bursche. Die junge „Frau“, unter dem Namen Juliette Renondon bekannt, hatte den Beruf eines Zimmermädchens in verschiedenen Hotels ausgeübt. Das Paar wurde bis zu seiner Verantwortung vor den Strafrichtern in das Gefängnis geschickt. Juliette Renondon natürlich der Frauenabteilung überwiesen. Sie hatte ihre Schlafstätte im Schlafsaal der weiblichen Gefangenen. Nach mehreren Tagen teilte eine Gefangene dem Wärter des Schlafsaales mit, daß Juliette Renondon ein Mann sei. Die Beamten ließen „Juliette“ in Einzelhaft überführen. Die Polizei ist gegenwärtig bemüht, die Personalien der „Juliette“ festzustellen.

Wildweib in Polen. In der Nähe von Klece ist von einer bewaffneten Verbrecherbande ein Personenzug angehalten und vollständig ausgeplündert worden. Der Überfall ereignete sich in einem etwa 100 Meter langen Tunnel, wo die Banditen den Zug mit Lichtsignalen zum Halten brachten. Aus der Dunkelheit sprangen plötzlich mehrere verummumte Gestalten mit vorgehaltenen Revolvern auf die Lokomotive und überfüllten in wenigen Minuten den Maschinenführer und das übrige Zugpersonal. Sie plünderten in kürzester Zeit die völlig überlasteten Passagiere aus, wonach die Räuber unter Mitnahme einer ungeheuren Beute an Geld und Juwelen in der Dunkelheit verschwanden. Der Frau eines Bankdirektors wurde ein Brillenschmuck im Werte von mehreren hunderttausend Mark geraubt. Die Polizei konnte nicht die geringste Spur feststellen.

Das Krokobil an Eisenbahndamm. Ein Lokzug, auf dem unter anderem auch Kanntierfähige verladen waren, passierte eine Station in der Nähe von Brescia. Gleich darauf bemerkten einige Reisende eine lebende Waffe mit leuchtenden Augen, die sich zwischen den Eisenbahnschienen fortbewegte. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß es sich um ein respektables Krokobil handelte, das auf irgendeine Weise aus einem der Käfige in dem kurz vorher vorbeigefahrenen Lokzuge entwichen sein mußte. Es gelang nach einiger Mühe, das Tier einzufangen und wieder in einem Käfig unterzubringen.

Säuglingspflege in der Tierwelt.

Von Hans Ernst Gehrke.

Zahlreiche Tiere haben die Gewohnheit, ihre Jungen auf dem Rücken oder in einer Art Tasche mit sich herum zu tragen. Zu den ersteren gehören die Bären, Waschbären und verwandte Arten. Daß die jungen Kängurus bei der Mutter in einer Bauchtasche lange Schutz finden, ist allgemein bekannt; selbst schon ziemlich ausgewachsene Tiere pflegen diese bequeme Beförderungsmöglichkeit noch gern zu benutzen, und das Muttertier hat oft Mühe, die zudringlichen Jungen abzuwehren.

Von den Wasserbewohnern ist es in erster Linie das Flußpferd, das seine Kleinen auf seinem Rücken spazieren führt. Das Gleiche gilt vom weiblichen Walfisch sowie vom Eisbären, der seine Kleinen oft auch während des Schwimmens zärtlich mit dem Arm an die Brust gedrückt mit sich führt. Sehr drollig ist der Anblick der Kleinen australischen Baumbentele, deren sieben bis acht Junge man auf dem Rücken der Mutter beobachtet kann; sie halten sich dadurch fest, daß sie mit den langen Schwänzen den der Alten fest umklammern.

Die vollkommensten lebenden Biogen gibt es unter den Froschen und Kröten, wobei man oft die seltsamsten Formen findet. Ein klassisches Beispiel ist die im Wasser lebende Piperte der sumppigen Waldgebiete Mittelamerikas. Das Weibchen trägt die Eier auf dem Rücken, bis die Jungen ausgeschlüpfen. Damit die Eier nicht herab fallen, werden sie vom Männchen fest in die schwammige Haut der Mutter gedrückt. Hier schlüpft dann aus dem Ei die Kaulquappe aus, die nie während ihres kurzen Daseins Gelegenheit findet, im freien Wasser zu schwimmen. Die sich entwickelnden jungen Kröten durchbrechen dann eine zarte Haut, die sich über ihrer wunden Bioge gebildet hat, und kommen so als vollkommen ausgebildete Tiere an das Tageslicht.

„Ich weiß wirklich nicht“, entgegnete Dolly ruhig, „aber es wird nicht der Fall sein.“

„Sie sind hart und grausam.“

Er war lebhaft erregt und seine Stimme zitterte, als er weiter von seinen Gefühlen für sie sprach und weit mehr davon verriet, als er es dieser Frau gegenüber hätte tun dürfen. Ein befriedigtes Lächeln trat auf Dollys Lippen, denn ihr war plötzlich der Gedanke durch den Kopf gefahren, ein Gebante, der ihr die Sicherheit zu bieten schien, auch ohne Franz glänzend leben zu können, und sie sprach langsam und nachdenklich:

„Ein Mann pflegt das Weib immer grausam zu nennen, wenn es klug ist. Vielleicht wage ich es nur nicht, so gütig gegen Sie zu sein, wie mein Herz es mir eingibt.“

„Sie wagen es nicht?“ wiederholte der junge Mann bestemdet.

Sie senkte den Blick und sprach zaghaft: „Wir dürfen doch nicht vergessen, daß ich eine verheiratete Frau bin.“

„Oh, könnte ich es vergessen“, rief er leidenschaftlich.

Dolly fuhr in leichtem Tone fort: „Ich wäre eine Törin, wollte ich mich zu Konzessionen herbeilassen. Sie sind ein Schmetterling, der von Blume zu Blume fliegt. Mit wieviel Frauen haben Sie sich in diesem Jahre schon unterhalten?“

„Ich will nicht behaupten, daß ich vor Ihnen nie ein anderes weibliches Wesen bewundert habe“, erwiderte Hugo, „Sie würden mich auch keinen Glauben schenken; aber ich kann trotzdem schwören, daß ich jetzt zum ersten Male heiß und leidenschaftlich liebe.“

Sie hob den Blick zu ihm empor.

„Lieben Sie mich denn wirklich?“ fragte sie leise.

„Das müssen Sie wissen und fühlen.“

(Fortsetzung folgt.)

ein kleiner Frosch in Chile, der zuerst durch Charles Darwin bekannt geworden ist, trägt an der Bauchseite zwei große Luftfäden, durch die er in der Brutzzeit seinen Liebesgesang verleiht. Ist der ständige Säger aber dann "berheizer", so dient er als lebender Kinderwagen. In jedem Luftfaden wird ein Dutzend Eier gepackt, in denen sich die kleinen Frosche entwickeln. Mit zunehmender Größe dehnen sie die väterlichen Luftfäden derart aus, daß diese die ganze Unterseite des Frosches einnehmen.

Ein in Brasilien heimischer Baumfrosch schützt seine Familie, indem er im flachen Wasser am Rande der Sümpfe und Teiche aus Schlamm kleine Behälter baut. Er gräbt ein fast zehn Zentimeter tiefes Loch, wobei der gewonnene Schlamm zu einem kreisförmigen Wall aufgeschichtet wird, der kaum über die Wasseroberfläche hervorragt. Das Tierchen braucht dabei seine mit Schwimnhäuten versehenen Vorderfüße wie eine Maurerkeule, um die Wände seines Bauwerks zu glätten. Seine Eier und die aus ihnen schlüpfenden Quappen werden so den Angriffen von Wasserinsekten und Fischen entzogen.

Manche Frösche bauen recht kunstvolle "Kinderstuben". Vielfach fällt dabei das Brutgeschäft und die Pflege der Kleinen dem Vater zu. Von unseren heimischen Fröschen ist es der Sticheljung, der kunstvolle Nester baut, in welche die Eier gelegt werden. Man kann dann das Männchen vor dieser Wiege beobachten, wie es mittels seiner Flossen unermüdet für frischen Wasser sorgt, bis die Kleinen ausgeschlüpft sind. Nicht selten greift diese Tätigkeit den treuen Familienvater so an, daß er, wenn die Jungen endlich da sind, zum wahren Skelett geworden ist oder auch wohl ganz eingibt.

Der afrikanische Lungenfisch schützt Eier und Junge, indem er am Rande der Sümpfe oder Flüsse eine bis zu dreißig Zentimeter tiefe Höhlung ausgräbt, die mit Wasser gefüllt und durch langes Rohr geschützt wird. Damit der erforderliche Sauerstoff nicht ausgeht, durchläuft der Vater das Wasser ständig durch festes Weiden mit dem Schwanz.

Viele Frösche legen ihre Eier in einem schwimmenden, mit Luftbläschen durchsetzten Schaum ab. Einige fertigen auch Schutzbehälter aus den Schalen von Kamuscheln an, während andere die Eier dadurch schützen, daß sie diese, sobald sie gelegt sind, in den Mund nehmen, wo sie bis zum Ausschlüpfen der Jungen verbleiben.

Unter den wirbellosen Tieren wenden die Spinnen die größte Sorgfalt auf, damit ihren Kleinen kein Unheil widerfährt. Gewöhnlich werden die Eier, in Kokons eingeschüllt, in der Nähe des Nestes an einem Baumblatt aufgehängt. Einige Wasserinnen umgeben das Ganze mit einer Art Taucherglocke oder heften sich die Eier, von einem seidigen Gespinnst umgeben, fest an den Unterleib.

Arbeiter und Angestellte

Rhin. (Zu dem Schiedsspruch für das rheinische Braunkohlenggebiet.) Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch für das rheinische Braunkohlenggebiet abgelehnt und den Arbeitsgerichtsbescheid angenommen. Die Belegschaften haben den Schiedsspruch angenommen und den Arbeitsgerichtsbescheid abgelehnt. Die Parteien haben, soweit sie ihre Annahme erklären, die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs beantragt. Nachverhandlungen sind im Reichsarbeitsministerium in Berlin anberaumt.

Sattmülh. (Schadenersatzansprüche an Freilebende Bauarbeiter.) Mehrere Industriewerke haben an den Verband der Bauarbeiter wegen des seit Wochen andauernden Streiks der Maurer in den Pfaffenstätten Schadenersatzansprüche in Höhe von etwa 28.000 Mark gestellt.

Curien, Sport und Spiel

B. M. B. V. Verbandstag.
Der B. M. B. V. hielt in Weiden seinen außerordentlichen Verbandstag ab. Die 27. Saus mit 986 Vereinen in 701 Orten mit 124.193 Mitgliedern hatten eine große Zahl Vertreter entsandt, denen Weiden einen würdigen Empfang bereitet. Verbandsvorsitzender Adalbe-Halle feingedreht eingehend das Jahr 1928 als "Olympiajahr", das fleißige und erfolgreiche Arbeit im deutschen Sport wie im B. M. B. V. offenbar werden ließ. Unter großem Beifall eröfnete die Versammlung die beiden Olympiafeste des Verbandes, Wädner und Storz, die im 400-Meter-Endlauf erfolgreich waren. Zahlreiche Ehrungen verbriehten Persönlichkeiten und der Mannschaften, die die mitteldeutschen Verbandswettbewerbe errangen, schlossen sich an. Adalbe-Halle wurde als Vorsitzender wiedergewählt. Der nächstjährige Verbandstag wird in Plauen abgehalten, außerdem soll ein Gaujugendtreffen erhalten. Ein Antrag des Verbandsjugendausschusses, der Jugend bis zum 16. Jahr freien Eintritt zu den Entscheidungsspielen und Pokalspielen zu gewähren, fand Annahme, ebenso zu den Athletikwettbewerben.

Der Enterbte

Roman von E. Miller und Horst von Werthern
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

"Ich wollte, es wäre mir möglich, Ihren Worten Glauben zu schenken, denn ich bedarf der Liebe und Teilnahme. Ach, Sie ahnen nicht, Hugo, wie dringend ich derselben bedarf."
Ihre Worte klangen so ernst und traurig, daß sie Hugo ins Herz schnitten.
"Sind Sie denn unglücklich?" forschte er lebhaft bewegt, und sie gestand es zaghaft zu.
"Meine Heirat war ein großer Irrtum, ich habe das noch nie einer Menschenfete eingestanden, nicht einmal meiner Mutter, aber ich glaube in der Tat, daß Sie mich gut leiden mögen, und es ist so schwer, immer zu lächeln, wenn man an unergoffenen Tränen nahezu erstickt."
"O Himmel, das hätte ich nie erwartet! Ist denn Franz nicht gut gegen Sie?"
Er sagte nach ihren beiden Händen und zog sie an seine Lippen.
"Er ist bestig, leidenschaftlich, unbeständig und macht kein Geheimnis daraus, daß er meiner schon müde ist. Ich hätte ihn nicht heiraten sollen, ich war jung, zu jung, um über meine Wahl im klaren zu sein. Meine Mutter wäre verpflichtet gewesen, mich zu retten."
"Armes Kind", sprach er mitteilsvoll.
"Morgen", stöhnte sie, "werde ich mich schämen, Ihnen das alles gesagt zu haben. Oh, wenn Sie mein Vertrauen mißbrauchen, werde ich Ihnen nimmermehr

Hinter dem Ball.
Die Vorstandssitzung des Deutschen Fußballbundes in München brachte wieder in der Frage der Wiederaufnahme des Spielverbots mit Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei noch in der Frage des Bundesparlamentes eine Entscheidung. Erst auf dem Bundesstag in Weimar sollen die Entscheidungen fallen. Die Länderpieltournee gegen Dänemark, Schweden und Norwegen wurden befristet. Einladungen von Nordamerika und Peru wurden mit Rücksicht auf die Amateureligenschaft der deutschen Spieler abgelehnt. Spieltermine mit Holland und Polen zurückgestellt. Behörden- und Firmen-Sportvereine sollen in Zukunft genau so behandelt werden wie alle anderen Vereine.

Fußball im Reich. Die ersten Berliner Fußballverbands-Spiele brachten interessante, teils recht unerwartete Ergebnisse. Der vorjährige Meister Hertha B. S. C. startete mit einem 8:1-Sieg über Alemannia. Hirschfeld und Norden-Nordwest spielten 2:2. F. C. Neufölln und Tasmania ziemlich überraschend 3:2. Der Liganeuling Adlerhofener A. C. führte sich mit einem 5:2-Sieg über Minerva gut ein. Spandauer S. V. spielte gegen Alemannia-Haldorf 3:2. B. V. Lindenwald gegen Preußen 6:2.
In Norddeutschland gab es Privat- und Punktspiele. Im Gesellschaftsstadion schlug Union den Lokalbalken Altona 9:4. In Hannover Arminia gegen Dortmund 0:2. 2:2. Sonstige überragende Ergebnisse waren nicht zu verzeichnen. Süddeutschland brachte neue Überraschungen. Einem 1:0-Sieg von Rot-Weiß-Frankfurt über den F. C. B. Frankfurt folgte eine 2:4-Niederlage der Frankfurter Eintracht gegen Union-Niedererr. Bayern-München, der vorjährige Meister, ließ seine Formverbesserung — gegenüber dem Vorkommisag — durch einen 10:0-Sieg über Schwaben-Allm unter Beweis.

In Westdeutschland hatte die Düsseldorf-Luzu den holländischen Verein H. C. Roermond zu Gast, der sich mit 6:0 schlagen lassen mußte.
Von weiteren westdeutschen Fußballergebnissen seien genannt: Eller 0:4, B. Venloo 14:5, Schwarz-Weiß-Barmen-Bremer S. V. 5:1, S. C. M. Gladbach-Bremer S. V. 3:3, C. F. A. Köln-R. F. A. Köln 0:4. Der westdeutsche Meister S.V. 07 spielte gegen Scholle mit 3:3 und gegen Sportfreunde-Offen mit 2:0.

Süddeutschlands Fußballspiele am Sonntag brachten allgemein erwartete Resultate. Sportfreunde-Dresdener schlugen Germania-Dresdener 1:0 und Breslau 08 triumphierte über Union-Bader mit 7:1.

Mitteldeutschlands führende Fußballvereine hatten den holländischen S. C. Enschede zu Gast, der gegen Dresdener S. C. 1:3 und gegen Chemnitzer A. C. 2:6 verlor.
Der Verband Mitteldeutscher Fußballvereine hat auf seiner Weichener Tagung Haldorf als Vorsitzenden, Helbig-Weimar als stellvertretenden Vorsitzenden, Hoffmann-Leipzig als Schatzmeister wiedergewählt.

Auf dem Stahlhof.
Der Deutsche Tiefermeister Sawall startete nach seinem großen Bahnpfeiler Erfolge in Berlin auf der Rütt-Arena gegen Koffelen, Bauer und den Franzosen Miquel. Sawall gewann alle drei Rennen in sehr leichter Manier. Einen Tieferwettbewerb konnte der Franzose Catuald gegen den Magdeburger Erzleber für sich entscheiden.

Den Großen Preis vom Rain, das Frankfurter Dauerrennen über 40 und 50 Kilometer, gewann im Gesamtergebnis Kreder, der die 50 Kilometer vor Snel als Sieger beendet hatte, vor Christmann, dem Sieger der 40 Kilometer, dem holländischen Snel, Wötgen und Rommel.

Rund um Hannover, das Bundeshochrennen über 24,2 Kilometer, gewann der Weisfale Stübbede vor dem Breslauer Elpel und dem Dortmund-Elting. Sieger der B-Klasse wurde der Berliner Ederf.

Der Große Opel-Preis von Bessen-Rosau über 180 Kilometer (B. D. R. A.) endete mit dem Siege des Berliner Stübbede vor dem Dortmund-Elpe, während in der B-Klasse der Ruffelsheimer Puch einen neuen Erfolg errang.

Die Breslauer Radrennen sahen in den Tieferprüfungen die Ausländer Thokombeck und Karonier in Front. Beide gewannen je zwei der vier Räufe. Im Hauptfahren der Tieferer siegte Knappe gegen Breslauer Konkurrenz.
Bei den Pariser Radrennen wurde der Kölner Osimella im Großen Preis von Buffalo für Berufsfahrer Zweiter hinter dem französischen Weltmeister Michard und vor dem holländischen Peene, während der deutsche Ermeister Friede den Endlauf der Dritten gewann. Im 100-Kilometer-Dauerrennen siegte erwartungsgemäß der Franzose Brean, der Zweite der Weltmeisterschaft, vor dem Italiener Torricelli.

19 Motorrad- und Automobilweltrekorde wurden beim diesjährigen Nordpoltag in Arapajon (Frankreich) aufgestellt. Bemerkenswert sind besonders die Leistungen von Frau Jenny, die auf Vauanti über 1 Kilometer eine Stundenleistung von rund 204 Kilometern erzielte, und von Waldwin (Genève), der auf dem Motorrad sowohl über 1 Kilometer wie über 1 Meile eine Stundenleistung von 204 Kilometern fuhr.

Sportstatistik.
Reister im Gewichtsbereich des Deutschen Athletiksportverbandes wurden bei der Austragung der Kämpfe in Koblenz (vom Fliegen bis zum Schwergewicht): Rein-Göppingen, Walter-Saarbrücken, Wölper-München, Helbig-Plauen, Zimmer-Bitzburg, Post-Datenburg, Straßberger-München. Die Weicherschaft wurde für das beste Gesamtergebnis im Drücken, Reißen und Stoßen beidarmig gegeben. Bei der Austragung der Kämpfe wurden zwei neue Rekorde aufgestellt.

verzeihen! Die Erfahrungen, die ich an den Männern machte, haben mich hart werden lassen, und ich gelobte mir, niemals wieder einem Manne die Empfindungen meines Herzens zu verraten. Aber ich fühle mich so elend, so verlassen, und Sie haben mich doch wirklich lieb, Hugo?"
"Sie schluchzte herzzerbrechend, und er war außer sich.
"Mein Gott", wehlagte er, "wenn wir uns nur ein Jahr früher kennengelernt hätten! Zu wissen, daß Sie unglücklich sind, erhöht mein Elend. Ich hielt ihn für einen so tadellosen Charakter. Was soll, was kann ich für Sie tun?"
Ihre Blicke versenkten sich ineinander, und sie sprach ernsthaft: "Nichts können Sie für mich tun, wenn nicht irgendein Ereignis eintritt, durch das ich frei würde."
"Das soll heißen?" forschte er verblüfft.
"Vielleicht, wenn ich frei wäre, würden Sie sich nichts aus mir machen, manche Leute lieben nur die verbotene Frucht."
"Sie zögeln noch immer an mir, und mein Herz gehört doch ganz, so vollständig Ihnen."
"Wenn Franz sterben und Sie Graf Trevarrad würden, wären Sie dann geneigt, mich zu heiraten?"
"Ist diese Frage nicht höchst überflüssig? Aber weshalb sollte er sterben? Franz ist ein junger Mann."
"Nein, er wird auch nicht sterben", stieß sie dumpf hervor, "aber es könnten sich andere Dinge ereignen, durch die ich meine Freiheit wiederbekäme. Oh, wenn ich es wagen dürfte, Ihnen voll und ganz zu vertrauen."
Er neigte sich ihr zu und küßte sie leidenschaftlich bewegt.
"Zweifeln Sie noch immer an mir? Ich bete Sie an. Es gibt nichts, was ich nicht für Sie tun würde. Wenn ich Sie nur dazu bewegen könnte, in eine Scheidung zu willigen — laut aufjubeln würde ich vor Glückseligkeit."

und zwar von Walter im Reißen beidarmig der Bantamgewichtsklasse mit 170 Pfund und von Rein im Stoßen beidarmig der Fliegengewichtsklasse mit 206 Pfund.
Der Amateurborstädtekampf Stettin-Hamburg in Stettin endete mit einem 10:6-Siege der Einheimischen.
Den Volksturnweltkampf Rheinland-Westfalen in Arefeld gewannen die Rheinländer mit 73:68 Punkten.

Einen Ringelstößweltrekord stellte Hirschfeld bei leichtathletischen Wettkämpfen in Bochum mit 16,045 Meter auf. Houben gewann die 100 Meter in 10,7, König die 200 Meter in 21 vor Houben. Im Weitsprung verbesserte der Charlottenburger Meier Döbermanns offiziellen Rekord um 1 Zentimeter auf 7,51 Meter.

Das Championat der Streckenläufer über 25 Kilometer in Berlin wurde von dem Potsdamer Wanderer in 1:30:28 vor dem Hirschberger Schneider und dem Bitterfelder Bass gewonnen.

Deutscher Wasserballmeister wurde wieder Hellas-Magdeburg, der im Endspiel bei den Brandenburgerischen Kreismeisterschaften in Ludenwalde die Wasserfreunde Hannover mit 5:2 (2:1) schlug.

Die ersten Ringmeisterschaftsentscheidungen des D. A. S. A. in Koblenz erbrachten folgende Meister: Mittelgewicht: Krämer-Duisburg, Halbschwerer: Müller-Kreuznach, Schwerer: Gehring-Ludwigshafen.
Die Bayerische Achtersfahrt, das letzte Ibus-Strohenrennen des Jahres über 251 Kilometer, gewann bei den Bezirksfahrern Rebe vor Kroll und dem Wiener Wiska, bei den Amateuren Altendörfer-Kassl.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 272,2).
Mittwoch, 29. August, 15: Aus der Jahresfeier. Dresden Funkkapelle. • 16:30: Für die Jugend. Von Blumen und Bäumen. • 18:30: Französisch. • 18:55: Min. Kat. Dr. Hiltow: Techn. Lehrgang: Arbeiterrecht. • 19:25: G. Müller, Berlin: Vom Kommis vorgezogen zum Wirtschaftsmenschen. • 20: Arbeitsmarktbericht. • 20:15: Operettenklavier. • 20:30: Baumann (Gelang), Leipzig. • 20:45: Musik. • 21:00: S. Weber, Straß: Das "Die Niedermaus". • 21:15: Kamaso. • 21:30: Kappe: Charmaine. • 21:45: Rio Rita. • 22:00: Melodien aus "Die lustige Witwe". • 22:15: Naimon: Gräß mir mein Wien; Komm Klaus; Komm mit nach Parashin. • 22:30: Stab: Wenn ich bei dir bin; Mehl, du süßes Mehl; Halt dich fest, ans "Mein". • 22:45: Enslor: Rüssen ist kein Sand. • 23:00: Schaubert: Kommt man noch einmal so jung sein. • 23:15: Jeller: Wie mein Sohn 20 Jahre. • 23:30: Strauß: Ein Walzertraum. • 23:45: Götter: Götter. • 24:00: Kämmer: Ich bin nur ein armer Wanderer. • 24:15: Fiorito: Lach, Lach, Lach. • 24:30: Naimon: Melodien aus "Das Hollandweibchen". • 24:45: Dresdenbericht. • 25:15: Tommuß: Feiner-Freudenberg-Orchester.

Mittwoch, 29. August.
Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.
16:00: Maria Gammeter: Die Frau als Kulturträgerin (im Staatsleben). • 16:30: Prof. Dr. Ad. Warneke: Der Sternhimmel im Monat September. • 17:00: Jugendtheater. Heute machen wir einen Ausflug. • 17:30-18:30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Koops. • 18:30: Anstalt: Werbenachrichten. • 19:00: San. Rat Dr. B. Brod: Aerobostat. • 19:30: Schachstunde. Großmeister A. Nimzowitsch: Momentbilder v. international. Weicherturnier in Riffingen (mit Partiedemonstrationen). • 20:00: Architekt Hugo Häring: Architektur und Lichtreflexe. • 20:30: Johann Strauß — Joseph Strauß. • 21:00: Schließend: Mozart. • 21:15: Romana Hambricht (Sopran), Berl. Rundfunkorchester. • 21:30: Trübsiedler. Dr. Becces Ferrara-Gesellschaft. • 21:45: Theod. Heber (Bass); am Flügel: Oscar Wappenschmitt

Deutsche Welle 1250.
12:00-12:25: Sauterfeit. • 12:30-12:40: Mitteilungen des Reichsradiebundes. • 12:40-12:50: Mittel. b. Verbandes der Preuß. Landgemeinden. • 14:15-15:00: Kindertheater. Jugendtheater. • 15:00-15:30: Schulkindertheater. • 15:35-15:40: Wetter- und Börsenbericht. • 16:00-16:30: Aus dem Zentralinstitut. • 16:30-17:00: Deutsches Land und deutsches Schicksal. • 17:00-18:00: Nachmittagskonzert aus Hamburg. • 18:00 bis 18:30: Die Gasfernübertragung und die Industrie. • 18:30 bis 18:45: Französisch f. Fortgeschr. • 18:55-19:20: Techn. Lehrgang. Arbeiterrecht. • 19:20-19:45: Einführung in die moderne Musik: Alexander Strablin. • 20:30: Johann Strauß — Joseph Strauß. • 21:00: Anstalt: Mozart. • 21:15: Romana Hambricht (Sopran), Berl. Rundfunkorchester. • 21:30: Trübsiedler. Dr. Becces Ferrara-Gesellschaft. • 21:45: Theod. Heber (Bass); am Flügel: Oscar Wappenschmitt.

"Ach, wenn ich nur den Mut hätte", stöhnte sie, und atmete dann schwer auf. "Ja, Sie lieben mich jetzt, ich könnte, wenn ich wollte, Ihr Glück sichern und bei Gott, ich will es. Nur schwören Sie mir zuerst bei Ihrem Leben, daß Sie mir treu bleiben, daß Sie mich heiraten wollen."
"Ich schwöre es. Aber was wollen Sie andeuten?"
"Küssen Sie mich nochmals, und ich will es Ihnen sagen."
Neunzehntes Kapitel.
Franz war am Nachmittag damit beschäftigt, seine Korrespondenz zu erledigen, als der Diener eintrat und Fräulein Ingelfelds Besuch meldete.
"Fräulein Ingelfeld?" fragte Franz ungläubig.
"Ja, Herr Graf!"
Ueberrascht und besorgt erhob sich der junge Mann. Fräulein Ingelfeld war Dollys Tante, jene Tante, zu der sie angeblich gefahren war. Und nun war diese hier in London. Was mochte sie zur Stadt gebracht haben?
Naturgemäß dachte Franz, daß Dolly irgendein Unheil zugezogen sein müsse, und eilte rasch ins Wohnzimmer. Er hatte die alte Dame nur selten gesehen, sie war aber immer freundlich mit ihm gewesen, und ihr scharfer Geist, ihre feine Beobachtungsgabe hatten ihn stets beunruhigt.
"Wie geht es Ihnen, Fräulein Ingelfeld? Das Vergnügen, Sie heute zu sehen, hätte ich nicht erwartet. Ist denn Dolly nicht bei Ihnen?"
"Nein; hat sie Ihnen gesagt, daß sie zu mir komme?"
"Ich habe sie wenigstens so verstanden; zweifelsohne ein Irrtum."
(Fortsetzung folgt.)



Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Traubenlese.

Stimme von Christel Brochl-Delhaes.

Trauben vor den Fenstern stand schwer und blau die reife Sommernacht. Eine Uhr schlug irgendwo. Ihr schwerer, altmodischer Schlag sank in die Stille, wie ein Anker in träge fließendes Wasser fällt. In goldenen Strömen wallte der Traubenduft von den gesegneten Bergen ins Tal. Der Strom schimmerte im Mondlicht, die ganze Sonne seiner Blutsüßigkeit aus dem Weinlande hinabtragend in die herbe, strenge Landschaft der Niederung. Tagsüber war alles von diesem besonderen Lachen und Singen durchtränkt, das nur am Rhein und in den Traubenbergen aufquillt, sonst nirgends mehr auf Erden. Nachts kam die Stille, die nur hin und wieder vom verjüngten Lied eines späten Wanderers durchklingen ließ.

Sabine Meerheimd stand ohne Bewegung, beide Hände an die Schläfen gepreßt. So tranken ihre Augen die nächtliche Schönheit. Wie lange stand sie noch hier und sah das Bild? Morgen schon würden die Käufer kommen, durch geliebte Räume mit sachlich abwägenden Blicken gehen.

Sabine schloß die Augen wie im Fieber. Deutlich erinnerte sie sich einer Begebenheit: Zerfallen mit sich, voller Zwiespalt, war Albrecht eines Tages zu ihr geflüchtet. Er sollte ein Koloristmalen, das ihn nicht zur Ruhe kommen ließ. Ideen jagten einander, aber der junge Künstler fand sich nicht darin zurecht. Da war Sabine zum Flügel geschritten. Das „Mennett“ von Boccherini tanzte in seinen lieblichen, süßen, lichten Tönen durch den Raum. Niemals würde Sabine Albrechts Gesicht vergessen, wie es sich unter dem Einfluß des Spiels wandelte, erblühte und wieder überleuchtet wurde. Damals entstand Albrecht Gynis bestes Werk aus seiner frühen Zeit unter den lodenden Klängen dieses zärtlichsten und lodendsten Mennetts.

So spürten die beiden jungen Menschen immer wieder, daß sie einander ergänzten und anspornten, daß sie sich liebten. Darum geschah es — als die ersten, vielversprechenden Erfolge den jungen Maler in den siebenten Himmel verfehten —, daß Albrecht um Sabine bei ihrem Vater ward. Es kam alles anders. Einem „farbverwässernden Hunsgeleider“ gab der stolze, alte Weinrentbesitzer, der auf seine Trauben so stolz war wie ein indischer Fürst auf seine Perlenkette, sein einziges Kind nie und nimmer. Das sollte einmal eine Gutsfrau werden und einen Mann aus der Kunst der Winzer am Rhein heiraten.

Sabine besaß nicht die Kraft und den Mut, sich an die Seite des Geliebten zu stellen und gegen den Willen des Vaters ein Glas zu erlumpfen. Sie gingen hilflos auseinander. In einer Nacht, so früh und schwer wie diese, verließ Albrecht Gynis die Heimat, um in der Fremde ein Künstler zu werden. Es war das ewige alte Lied: aus der Lebensstube, jungen Sabine wurde eine stille und einsame Frau. Nicht einmal auf dem Sterbebett des Vaters gab sie dem Reutigen die Gewißheit ihrer Versorgung mit ins Grab; sie nahm seinen zum Namen.

Mit der Wirtschaft ging es jäh und erschreckend schnell bergab. Niesenjorgen erdrückten eine hilflose Frau: Mißerfolge in den Weinbergen, Nachfröste, Reblausplagen. Sabine war zu müde zum Schaffen. War nicht ihres Lebens Inhalt verloren? Kehrete der Geliebte je zurück? Niemals! Ihr Glück war dahin seit der Stunde, da sie selbst es entleitete.

Der Ferne hatte seinen stolzen Weg gemacht. In die bebenden Hände der Frau fielen des öfteren Zeitungen, die seinen Namen brachten und von seiner großen Kunst berichteten. Und als auf einer Ausstellung der entferntesten Großstadt seine Bilder den ersten Platz einnahmen, fuhr Sabine in die Stadt und sah seine Bilder an.

Ja, das waren seine Bilder gewesen: Landschaften vom Rhein, Idylle aus den Weinbergen und da — in den Reben, im Traubendoldezauber Gut Meerheimd — dieses Bild hieß „Heimat“.

Sabine lächelte. Ihre Heimat war seine Heimat. Er hatte es deutlich bemerkt. Seine Seele ruhte noch immer in der ihren und konnte sich nicht lösen, da Sehnsucht sie hielt. Sie gehörten einander und lehnen sich nicht, trotz Horn, Leid und Entfremdung. Noch immer lächelnd trat Sabine vom Fenster fort und setzte sich an den Flügel. Im seligen Adagio affettuoso lebte das „Mennett“ noch einmal auf unter den Händen der Frau, die wie berauscht in die Tasten griff. Fremde Menschen, die noch durch die Berge streiften, verhielten den Schritt und lauerten erschauernd diesem lodenden, rauschenden Spiel in der Mondnacht.

Während die glühende Sonne am nächsten Tage alle Trauben reif machte, kam der erste Käufer.

Sabine führte ihn selbst durch das Gut. Gleichgültig prüften fremde Augen die Heiligthümer der Vereinten. Eine höfliche, gleichmäßige Stimme fragte schließlich nach dem Preis. Dreihunderttausend? Reichlich viel für das alte Bestium mit den beginnenden Verfallszeichen. Manche Ausbesserung würde erforderlich sein. Zweihundertunddreißigtausend wollte der Mann zahlen. Es wäre das Neueste! Sabine zuckte zusammen. Warum griff sie denn nicht zu? Zweihundertunddreißigtausend Mark! Ein sorgenfreies Leben, ein ruhiger Abend winkte ihr mit einem Male. Alle schreckliche Not würde zu Ende sein. Warum jubelte sie nicht? Warum sagte sie nicht freudig erlöst zu?

Ihr Blick fällt auf den Flügel. Im Geiste sieht sie Albrecht da lehnen. Er hebt den strahlenden Blick. Sein Blick steht plötzlich mitten im Zimmer, sei es in Bild, das „Heimat“ heißt. Da geht ein harter Ahd durch den Frauenleib. „Nicht unter Dreihunderttausend!“

Bedenkend erhebt sich der Käufer. „Ich reflektiere nicht selbst auf das Anwesen!“ erklärt er langsam. „Der Reflektant stellte mir vorerst zweihundertdreißigtausend Mark zur Verfügung. Ehe ich höher gehe, will ich mich noch mit ihm besprechen.“ Wände nicht Sabine. Der Mann geht. Stille lastet wieder über dem Gemach. Mitten darin steht die Frau, die Handflächen an die Stirn gepreßt. Ist sie denn wahnsinnig, daß sie den Kauf ausschlägt? Wenn der Käufer nun ausbleibt, verzichtet? Wenn sich keiner mehr findet? Was dann? Sie darf nicht weiterdenken. Pfändung, Auktion — öffentlich meistbietend.

Rein, um die hiebzigttausend Mark geht es nicht. Eine Stimme gebietet ihr, nicht zu verkaufen. Weil ein ferner

Wann das Gut „Heimat“ genannt, ein Mann, der doch nie wiederkehrt.

Da — schon wieder Anklopfen.
„Ein Herr, gnädiges Fräulein.“
„Ein neuer Käufer?“ Die Schreie es fast. Eine Welt von Saß und Schmerz zerreißen ihre Worte in Stücke. „Ich will keinen mehr sehen! Keinen!“

„Aber den doch, gnädiges Fräulein.“ Die Stimme der Getreuen gerbricht. Ueber die wellen Wangen rinnen zwei schwere Tränen. Entgeistert starrt Sabine auf die alte Frau. Eisefalte und wilde Mut strömen gleichzeitig zu ihrem Herzen. „Was — was — heißt — das —?“

Eine große Gestalt schiebt die Alte sanft beiseite. Die Tür fällt ins Schloß. Herzungerade steht die Frau. Aus ihrem Gesicht weicht alle Farbe.

„Du —?“ erzittert ihr Mund.

Er sieht sie nicht an. Schem und fremd weht seine Stimme zu ihr hin. „Das Schloß steht zum Verkauf ausgeschrieben. Ich möchte Meerheimd kaufen. Wie hoch ist —?“

Da bricht Sabine in die Knie. Ueber ihren Körper geht ein Zucken. Sie wirft das Haupt in die Hände und weint, daß es sie schüttelt.

„Sabine?“

Das ist nicht mehr die gleiche Stimme, die spricht. Da quillt Liebe aus nie verriegeltem Born. Gedanken schnell hat der Mann die schwache Gestalt empor gehoben. Nun liegt sie wie leblos an seinem Herzen.

„Sabine —“ bittet noch einmal der Heimgekehrte, ganz leise und zart wie als Junge: „Bine, kleine Bine —“

Die Erschütterte wirft die Arme um seinen Hals. Zwischen Lachen und Weinen flammelt sie seinen Namen, alle trauten und geliebten Worte ihrer gemeinsamen Kindheit und Jugend. Albrecht Gynis bittet Sabine sanft auf das Sofa und entwirrt ihr seine Pläne. Ganz langsam begreift Sabine, daß sie die Heimat nicht verlassen muß, daß alles ihr Eigen bleibt, das Gut, die Berge, die ganze reife, gesegnete Heimat.

Schwer und blau ist die Sommernacht, in der Albrecht Gynis am Flügel lehnt, als habe er diesen geliebten Platz nie verlassen. Sabine spielt das köstliche Mennett von Boccherini wie eine zärtliche Nachtmelodie.

In solcher Nacht reifen die Trauben zu ihrer letzten Süße...

Husarenblut.

Stimme von Josef Stollreiter.

Ein vergessenes Stück Mittelalter, wunderbarlich von ruhen und halbverfallenen Giebeln eingegragt, lag der winzige Hof mitten in der lärmenden Großstadt. Wenn in Vollmondnächten der bleiche Silberstimmer die Umrisse der Dächer und Giebel durcheinander wab, wurde er zu einem Märchen. Die Büsche und Bäume, die, wie vom Himmel gefallen, leise und heimlich rauschten, ein melodisch rieselnder Brunnen, ein halb zerfallenes Seil, das aus einem Giebel hing und fast unmerklich im Windhauche schwang, ein Fensterflügel, der, in den Angeln singend und ächzend, nach der Hand verlangte, die ihn endlich schloß, nachts, hührende, flintläufige Mäuse und da und dort ein armeliges erleuchtetes Fenster gaben dem Ganzen etwas Feierlich-Geistliches, dessen unendliche Müdigkeit in seiner, silberner Süße rieselte.

Wunderliche, verbute Menschen hausten in den alten Häusern und Giebelstüben. Menschen, von denen das Leben abgefallen war, ehe sie es eigentlich gespürt und erkannt. Menschen, verschoben, verbudelt in Sehnsucht, verkommen in Jammer und Entfremdung. Und doch lag auf dem Grunde aller dieser daseinsentäußerten Augen immer noch ein Stern tiefen Hoffens auf eine kommende, goldene Stunde.

Da hauste ein armer Fleischschneider in einem Dachstübchen, über dem in stürmischen Herbst- und Frühjahrszeiten die Plust des Schindelgellappers Tag und Nacht pochte. Er soll einmal ein schöner, junger Mensch gewesen sein, beliebt bei allen, und vor einer Ehezeit gefanden haben in das große, schöne Geschäft einer reichen, blutjungen Wittib.

Aber acht Tage vor der Hochzeit war Jahrmarkt, und Heinrich lernte dort eine junge, vertuselt schöne Pigeunerin kennen. Sie bediente die Lustschaukel, und ihr Anblick trieb den Durstigen, der sich doch gerne zeigen wollte, sich immer höher und immer rasender empor zu schwingen. Die Mädchen standen in den frisch gewaschenen Frühlingkleidern um die Schaukel herum, kreischten vor Lust und Entsetzen, wenn der „Schöne Heinrich“ so küßlich in der Schaukel stand und ihnen das Gruseln über den Rücken jagte, und warfen ihm Blumen zu. Da sah er die Augen der Pigeunerin blitzen wie Dolche. Und die Dolche brangen ihm ins Herz, daß er die Kette losließ. Das mächtig geschwungene Schiff schleuderte ihn in hohem Bogen durch einen blühenden Kirchbaum, und er stürzte in einem Regen von Zweigen und Blütenflocken zur Erde.

Als sie ihn aufhoben und blutig und schmerzzerpflückt davon trugen, war es mit dem „Schönen Heinrich“ aus. Die Kerzte konnten ihn nur noch zum Krüppel zurecht fügen. Er mußte sich auf Krücken dahin schleppen und hatte im schweren, jähren Fall seinen Verstand verloren.

Und da wohnte in der Stube eines wackigen Giebels, der alle anderen überragte, der Leierkasten-Me mit seiner Alten. Ein sonderbares Paar. Er völlig verwaschen, mit immer schief zurückgelegtem Kopfe und Augen voller Sehnsucht und Verunsicherung. Es war unbegreiflich, wie sie auf seinem mächtigen Ast den Leierkasten zu schleppen vermochte, mit dem er sich, Fuß vor Fuß mühselig dahin rutschend, aus dem verfallenen Märchenland in die lärmende Stadt schob und sein kärglich Brot erlieferte. Die Alte, wacklig wie er, aber immer noch schön und gerade gewachsen, mit dem unberührten, von schneeweißem Haare umrahmten Gesicht einer gütigen Fee aus dem Märchenbuche, hielt ihn immer untergefaßt und stapfte getreulich neben ihm her.

An den Sommerabenden sahen sie alle drei unter den alten Bäumen und schauten in das Stück Himmel, das hoch oben glänzend und schimmernd von Giebel zu Giebel sprang. Der alte Me spielte auf einer Ziehharmonika, das Silber des Mondlichtes troff von den Giebelkonturen in den Hof herab und ließ die Bäume und Büsche feierlich glitzern, und der „Schöne Heinrich“ sang mit jürriger Stimme uralte Volkslieder von Hochzeit und Sterben.

Wenn das Sternbild des „Großen Bären“ breit und leuchtend über dem Hofe stand, sagte Me mit müder, schwingender Stimme: „Sieht, Alte — da steht er wieder oben, unser

goldener Hochzeitswagen. Und eines Tages, weißt Du, da steigen wir wieder hinein und fahren hinauf in den Himmel.“

Die Alte nickte, und aus den entzündeten Augen des Fleischschneiders tropften Tränen. Auch er erzählte aus seinem Traumleben. Sprach von einer „Schönen Lore“, die einst sein Weib gewesen sei, und von seinen Kindern, die da in der großen, goldenen Karosse mit den diamantenen Rädern gelegen hätten. Dann wären alle zusammen davon gefahren und nicht wieder gekommen. Schön sei das gewesen, wunderbar schön und wunderbar traurig.

Da kam eines Tages die Kriegserklärung.

Der alte Me war tief erregt. Seine ferne Jugendzeit wurde wieder lebendig, wo er gerne Husar geworden wäre. Aber sie hätten ihn seines Budels wegen nicht genommen. Nun brachte er ausgelesene Kriegstelegramme heim und las sie in den Abendstunden vor.

Dann spielte er:

„Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall in fliegendem Saus.“

Auch hörten sie, da man in verschiedene Säle und Schulen Truppen gelegt, jeden Abend den Zapfenstreich blasen.

Einnmal, als sie wieder unten im Hofe beieinander saßen und zu dem goldenen Sternwagen empor starrten, der funkelnd zwischen den Giebeln stand, schlich sich Me heimlich davon. Mit beinahe leichten Schritten kletterte er zur Giebelstube hinauf, kletterte mit seinen verputzten, krummen Gliedern, die Ziehharmonika über den Buckel geworfen, aus dem Fenster, schaute eine Weile mit verklärtem Antlitz zu dem Sternwagen empor und trost dann auf dem Dache weiter nach oben. Seine Hände rissen und bluteten — er lähelte nur glücklich, denn heute war ihm ganz groß ums Herz.

Einnmal im Leben Husar sein und stolz hineinreiten in die Welt!

Er flammerte sich an den Giebel, zog sich mühsam hinauf und sah endlich auf dem Grat, wo er hart aus dem Dache herab sprang und küßlich gegen den leuchtenden Nachthimmel lief. War das ein Flimmern und Blitzen heute da oben in dem goldenen Wagen, wie er es im ganzen Leben nicht gesehen!

Eben setzte er in der Ferne der Zapfenstreich ein. Da richtete sich Me noch auf und ritt, wie ein Husar auf dem Pferde, bis ganz vorn an den Giebelrand. Sprengte er nicht getadeltwegs hinein in den Himmel, die Heerscharen Gottes um sich zu sammeln und dem Kaiser zuzuführen, daß er Paris erobern sollte und Petersburg und die ganze Welt?!

Er stieß einen hellen Jubelschrei aus, griff zur Ziehharmonika und spielte in klirrenden, martigen Takt. Seine tote, rasselnde Stimme sang dazwischen wie der erwaachte Sturmwind:

„Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall in fliegendem Saus,
Er reitet so freudig sein mutiges Pferd,
Er schwinget so schnellig sein blühendes Schwert!“

Es war ihm, als sprengte der alte Kaiser vorüber, mit ihm der Feldmarschall Blücher, der alte Fritz und Bismarck und Moske — und alle legten die Hand an den Helm und grüßten ihn, wie er als Husar hinein ritt in den Himmel, die Heerscharen Gottes um sich sammelte und aufrief für Kaiser und Reich!

Seine Beine trommelten so gewaltig gegen die morschen Giebelwände, daß sie plötzlich trachend zusammen brachen und ihn unter sich begruben.

Aus der Wolke von Staub, die den goldenen Sternwagen oben verdunkelte, gurgelte es noch:

„Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall in fliegendem Saus!“

Aus der Ziehharmonika rissen sich schaurig zerfetzte, sterbende Schreie.

Als man den Alten endlich aus dem vermorsten Gebälke hob, war er längst unter den himmlischen Husaren.

Der Gamsbock.

Humoreske von Oiaf Bouterwek.

Tobias Lautenschläger ist ein Schlaumeier. Alles weiß er besser, und es gibt nichts, aber auch rein gar nichts, was ihm unbekannt wäre.

Eines Abends am Stammtisch, als Lautenschläger noch nicht da war, kam das Gespräch wieder einmal auf ihn und sein ewiges Bekritteln und Besserwissen.

„Ich bin überzeugt“, rief der junge Tierarzt, „wir können unserem lieben Tobias einen ganz unbekanntem Dichter aus der Zeit Lutanamens nennen, er weiß sofort über ihn und seine Werke Bescheid. Ja, Tobias würde sogar einen Dichter und seine Werke kennen, selbst wenn es diesen gar nicht gibt.“

Die Meinungen darüber waren geteilt, und man beschloß, Lautenschläger auf die Probe zu stellen.

Als der Benannte bald darauf erschien, befand sich der ganze Stammtisch in eifrigstem Meinungswechsel über das letzte Buch des (imaginären) „Schriftstellers Willi Degenspiße“.

„Wie denn“, sagte Tobias, als er hörte, um was es sich handelte, „wie denn, Ihr spricht von dem Schriftsteller Degenspiße? Ein fluger Kopf, ein sehr geistreicher Mann; ich kenne ihn persönlich — ja! Das sehr viel Phantasie — zu viel Phantasie möchte ich sagen... Und daher kommt es wohl auch, daß die Figuren in seinem letzten Werk — ah — was heißt doch der Titel... Himmel, der Name schwimmt mir auf der Zunge —“

„Der Gamsbock!“ rief der Tierarzt übermütig.

„Ja, richtig! Also, daß in dem Roman der Gamsbock der Romanheld und auch die Nebenfiguren wenig scharf gezeichnet sind — wenigstens für meine Begriffe... Sonst, wie gesagt, ein großes Talent, dieser Degenspiße — ja!“

Die Stammtischbrüder sahen sich augenwinkernd an, und der Tierarzt konnte sich nicht enthalten zu sagen: „Aber ich bitte Sie, Herr Lautenschläger, Willi Degenspiße schreibt doch keine Romane, sondern nur Tiergeschichten und Naturbeschreibungen.“

Lautenschläger trank seinen Bierkrug in einem Zuge leer und stellte ihn hart und respektvoll auf den Tisch. „Was sagen Sie — Willi Degenspiße? Na, warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Ich meine nämlich seinen Bruder Alois Degenspiße — ja!“

Tobias Lautenschläger weiß heute noch nicht, warum der ganze Stammtisch damals so drohend gelacht hat.